

Juli 2013



Studenten

# PACK.

## haut ab!



# Sind wir schon da?

Und? Schon im Stress? Wahrscheinlich schon. Psychologen in Heidelberg haben sich mit dem Stress von Bachelor- und Masterstudenten befasst und empfehlen, so einfach das klingt, einfach mal eine Auszeit zu nehmen (Seite 11). Wir befolgen den Rat und bieten euch in unserer Titelgeschichte viele Möglichkeiten dafür. Wie kann man sich das Leben interessanter machen, die Uni hinter sich lassen und die Welt sehen (Seite 12).

Um sich solche Abenteuer in den Semesterferien leisten zu können, müssen manche vorher hart arbeiten. Ab Seite 4 könnt ihr lesen, dass nicht nur Uni stressen kann.

Doch natürlich ist auch an der Universität einiges geschehen, worüber ihr in den Gremienberichten lesen könnt (ab Seite 34). Wer nächstes Jahr in den Gremien sitzt, steht in den Wahlergebnissen ab Seite 28. Zudem erfahrt ihr, wie ein Studiengang entsteht (Seite

24) und wer der beliebteste Dozent der Sektion MINT ist (Seite 3). Auch Arbeit in den Gremien hilft, die Welt zu sehen, ab Seite 31 berichten wir vom Kongress der Mathematikfachschaften. In der Zukunft der Uni stehen einige Feiern an, warum bekommt ihr ab Seite 23 erklärt.

Für die Sportbegeisterten gibt es zudem einen Text über Jugger (Seite 8) und für Informatikerinnen stellen wir eine Gruppe vor, in der ihr euch vernetzen könnt. Natürlich findet ihr, wie immer, eine Kolumne und das Comic am Ende des Heftes.

Also: Gemütlich hinsetzen, durchatmen, das Studium vergessen und wir wünschen viel Freude mit der Ausgabe...

... eure StudentenPACKer

## Impressum

Das StudentenPACK erscheint während der Vorlesungszeit meist monatlich mit einer Auflage von 500 Stück im Eigenverlag des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität zu Lübeck und wird unentgeltlich abgegeben.

### Redaktion

Lukas Ruge (V.i.S.d.P.), Philipp Bohnenstengel, Julia Füger, Georg Männel, Annika Munko, Albert Piek, Frederike Sannmann, Hendrik Wallbaum, Johannes Zanken

### Mitarbeiter an dieser Ausgabe

Thomas Buddenkotte, Fabian Dib, Alexander Gräfenstein, Lisa Kerl, Melea Menzinger, Rahel Tabea Roseland, Philipp Seidel, Mathias Sippel, Anne Trog

### Design und Satz

Hendrik Wallbaum

### Titelbild

Flickr-Nutzer José Cuervo Elorza

### Kontakt

ASTA der Universität zu Lübeck in  
23562 Lübeck  
Telefon: 0451 3 05 04 39  
redaktion@studentenpack.uni-luebeck.de  
www.studentenpack.uni-luebeck.de



Ausgezeichnet für Spitzenvorlesungen: Professor Jürgen Prestin (links). Foto: Albert Piek

**Heliprof** Professor Jürgen Prestin gewinnt den Lehrpreis der Studierenden der Sektion MINT.

# Was lange währt, wird endlich gut

von Georg Männel.

Viele Jahre musste Prof. Dr. Jürgen Prestin sich knapp geschlagen geben, das allein zeigt, dass viele Studenten seine Vorlesungen ausgezeichnet finden. Diesmal hat er alle hinter sich gelassen und den begehrten Helikopter gewonnen. Er setzte sich gegen Prof. Dr. Till Tantau und Prof. Dr. Jan Modersitzki, erstmals unter den ersten Drei, durch.

Er hat den Preis verdient. MML-Studenten, die man fragt, berichten vom hingebungsvollen Einsatz Prestins für seine Schützlinge. Auch für nicht mathematikaffine Studenten hat er immer ein offenes Ohr. Wie begeistert er von seinem Fach ist, wissen alle MINT-Studenten. Vor jedem Wintersemester organisiert er den Mathevorkurs, in dem er baldige Erstis auf die Uni vorbereitet. Er unterstützt auch schon Schüler bei der Mathematik-Olympiade, sogar auf internationalem Parkett.

Seine Vorlesungen sind klassisch mit Tafel

und Kreide, gleichzeitig hält er stets Kontakt zum Zuhörer und geht auf Nachfragen ein. Keiner erzählt so schön Mathewitze. Auch wenn es manchmal schwerfällt, frühmorgens seinem munteren Tempo zu folgen, kann jeder Student sicher sein, nach dem Vorkurs die Dreiecksungleichung zu kennen, nach Analysis 1 handwerklich geschult zu sein und nach Analysis 2 auch die höhere Kunst der Mathematik etwas zu verstehen.

Macht Prestin doch etwas falsch, entschuldigt er sich erst sehr liebenswürdig und inspiert dann in charakteristischer Denkerpose den Fehler suchend die Tafel. Man kann förmlich den Rechenschieber in seinem Kopf arbeiten sehen und sich das Berufsleben eines Vollblutmathematikers ausmalen. So verkörpert er den in seinem Fach aufgehenden Mathematiker, der diese Begeisterung gerne mit seinem Publikum teilt. Dafür und für sein Engagement überreichen wir ihm im Namen aller Studierenden der Sektionen MINT den Titel Heliprof 2013.



Eine Möglichkeit, um einen Job zu ergattern? Foto: Lukas Ruge

**Geldnot** Die einfach schwere Suche nach Studentenjobs.

# Hilfe! Ich bin nicht arbeitslos

von Julia Füger.

Stress, unruhige Nächte, ein langsam aufkommendes Gefühl der Panik, Selbstzweifel... Nein, es ist nicht die Rede von der ach so beliebten Prüfungsphase, sondern eines anderen Studentenproblems: die Finanzierung. Die Ausprägung der Symptome ist natürlich von Student zu Student ganz unterschiedlich, da jeder seine eigenen Geldquellen zur Verfügung hat. Manch einer könnte tatsächlich so weit gehen, eine Pauschalisierung vorzunehmen. Denn wer kennt nicht den Studenten, der sich nie um einen Job kümmern muss, weil Mama und Papa alles bezahlen, im Gegensatz zu dem, der sich selbst durchschlagen muss. Allerdings kann ich da persönlich nicht zustimmen, denn es gibt sehr viele Zwischenformen davon: arbeiten wollen, nur der Erfahrung wegen (der

„Jobbesetzer-Typ“); nicht arbeiten wollen, aber trotzdem Geld brauchen (der „Staatshilfe-Typ“); keine Arbeit bekommen und den Körper an die Wissenschaft verkaufen (der „Studien-Typ“); ständig nerven, einen Job zu brauchen, sich aber nicht darum zu kümmern (der „hoffnungslose Typ“) oder auch einen Job haben, sich aber immer beschweren (der „Ewiger-Nörgler-Typ“). Diese Liste könnte man sehr viel weiter ausführen, um meinen Standpunkt klar zu machen, reichen die Beispiele allerdings aus.

## Abstriche machen will gelernt sein

Es ist also ersichtlich, dass es viele Gründe gibt, sich einen Job zu suchen, aber wie schwer der Weg dorthin sein kann, ist nicht jedem ganz klar. Denn wer sich einmal bereit macht, was er von einem Studentenjob erwartet, wird feststellen, dass die Ansprüche am Anfang recht hoch sind. Denn man

möchte gerne etwas machen, was auch mit dem Studienfach selbst zu tun hat, dadurch bekommt man endlich mal Geld dafür, dass man sich weiterbildet. Natürlich gibt es auch hier Gegner, die der Meinung sind: „Ach du meine Güte, ich werde schon so ständig mit Lernen und Uni genervt, da brauch ich das auf der Arbeit nicht auch noch.“ Wirklich widersprechen kann da wohl keiner, allerdings macht es meiner Erfahrung nach einfach viel mehr Spaß, wenn man auch einen guten Bezug zu der Materie hat. Das ist aber der Anspruch, der sich wahrscheinlich als erstes relativiert. Man fängt an, alle möglichen Berufserfahrungen als notwendig für das Studium zu sehen, denn organisatorisches Talent bei McDonald's oder Kundenfreundlichkeit an der Tankstelle bringen einen im Studium doch weiter!

Was könnte jetzt das nächste Kriterium für den perfekten Studentenjob sein? Richtig, Geld! Und zwar am besten jede Menge davon. Für wenig Arbeit. Großartig! Aber leider weit gefehlt. Denn die Vorstellung von einem Mindestlohn zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber scheint manchmal stark auseinander zu gehen. Gut bezahlte Jobs mit bis zu 10 Euro pro Stunde sind Raritäten und meistens schon vergriffen, bevor man überhaupt davon erfährt. Das spricht eher für einen Job an der Universität, denn mit dem Lohn von 8,61 Euro als Hilfswissenschaftler lässt es sich dann doch gut aushalten. Bei diesem Auswahlkriterium macht man zwar nur ungeren Abstriche, dafür können diese ziemlich gewaltig ausfallen, wenn man sehr zeitnah eine Anstellung sucht. Das heißt also: Sich unter Wert verkaufen, lernt man manchmal schon gut im Studium.

Ein unumgänglicher Gedanke bei der Jobsuche ist natürlich auch die Zeiteinteilung. Wochenendarbeit findet man zwar bei einigen Stellen, allerdings möchte auch keiner jedes seiner Wochenenden damit verschwenden, Geld zu verdienen, das man an diesem Tag eigentlich mit Freunden ausgeben wollte. Also muss auch mindestens ein Arbeitstag unter der Woche her. Das ist manchmal schwierig, besonders wenn die

Arbeit in Schichten eingeteilt wird. Man hat mal hier ein paar Stunden Zeit, da hat man mal eine längere Pause, aber nicht alles an einem Stück. Dadurch bleibt häufig nur der Abend oder die Nacht übrig. Das ist für den Arbeitgeber nicht immer zu schaffen, aber auch der gemeine Student an sich braucht irgendwann seinen Schönheitsschlaf. Weiterhin gilt es zu bedenken, wie sich der Job mit den Campusferien verträgt. Sollten die beiden sich nicht vertragen können, müssen Familie und Freunde eben hinten anstehen. Aber den geliebten Menschen ist dies einfacher zu erklären, als dem Chef zu sagen, dass man mal eben zwei Monate Urlaub bräuchte.

### **Paranoide Gedanken inbegriffen**

Jetzt stürzt man sich voller Begeisterung und mit viel Elan in die Jobsuche und merkt schnell, dass einem nichts so richtig gefällt. Also muss man die Prioritäten nochmal neu ordnen und von vorne anfangen. Und nochmal von vorne. Und nochmal. Bis man einfach froh ist, wenn es irgendeinen Job gibt, den man ausüben dürfte. Aber was macht die Suche denn so schwierig? Da wäre die interne Vergabe der Stellen, ohne dass diese für den Durchschnittsstudenten überhaupt zugänglich sind. Das ist in vielen Bereichen auch der übliche Weg der Universität, was einen manchmal auf die Palme bringen kann. Manche Kommilitonen haben dann eine Stelle, die auch perfekt, also wirklich perfekt, zu einem selbst passen würde und haben diese dann durch Zufall oder die richtigen Beziehungen zur richtigen Zeit bekommen. Wenn das keinen Neid schürt! Es sind schon Gerüchte im Umlauf, dass dadurch die eine oder andere Freundschaft in die Brüche ging, leider ohne aussagekräftiges Beweismaterial. Um sich gegen diese Umstände zu wehren, schleicht man bereits mit einem Stellengesuch im Kopf von Sekretariat zu Sekretariat, wird dort aber meist mit einem einfachen „Nein, tut mir leid“ abgewimmelt.

Aber da gibt es doch auch noch diese netten, wenn auch seltenen E-Mails, in denen verzweifelt nach Hilfswissenschaftlern in al-



Wer sich hier durchschlägt, ist wirklich verzweifelt. Foto: Lukas Ruge

len möglichen Bereichen gesucht wird. Nur blöd, wenn diese während den Vorlesungen, Praktika, Kursen oder Seminaren kommen, sodass jemand ohne Smartphone-Sucht diese niemals zeitnah beantworten könnte. Und hier gilt natürlich: first come, first serve! Meist hat man dann also schon die E-Mails im Postfach, in denen darum gebeten wird, nicht mehr zu antworten. Jetzt wünscht man sich, man hätte das Gesuch gar nicht erst gelesen, um nicht zu wissen, was man verpasst. Das sollte einem zum Beispiel bei Aushängen am schwarzen Brett nicht passieren, aber diese sind entweder sehr selten oder einfach gut versteckt. Böse Zungen könnten sogar behaupten, dass diese von den arbeitsuchenden Studenten mit Absicht entfernt werden, denn wer will schon Konkurrenz. Man kann also während der verzweifelten Suche auch in paranoide Gedankenzüge abrutschen. Ein Blick lohnt sich durchaus auch mal in die Jobbörse der Agentur für Arbeit, besonders wenn man bei den Kriterien für Anlehnung ans Studienfach und Geld bereits Abstriche machen konnte.

### Die Mühe ist doch unnötig

Bleibt noch die Frage offen, ob man nicht auch anders an Geld kommt. Natürlich gibt es häufig gute Angebote für die Teilnahme an Studien, damit könnte man sich über Wasser halten. Aber das Verkaufen des Körpers an die Wissenschaft ist nicht für jeden eine Überlegung wert. Zudem haben es Frauen häufig schwer, überhaupt eine passende Studie zu finden, besonders wenn sie vielleicht auch noch Linkshänder sind oder zufällig die Pille nehmen. Eine andere Möglichkeit wären verschiedene Flohmärkte oder prinzipiell der Verkauf von Sachen, die man zurzeit nicht mehr benötigt. Diese Methode hat aber nur eine begrenzte Wirkdauer, denn wer sich keine neuen Dinge leisten kann, kann sie später nicht wieder verkaufen. Außerdem ist es doch meistens so, dass man eine Sache gerade dann braucht, wenn man sie nicht mehr hat. Das wäre zu ärgerlich. Übrig bleibt noch die staatliche Unterstützung im Sinne des BAföGs oder eines Stipendiums. Wer die Chance hat an ein Stipendium zu kommen, herzlichen Glückwunsch. Für die anderen bleibt das BAföG. Dass dies allerdings seine



Was kann weg, was wird noch gebraucht? Foto: Flickr-Nutzer practicalowl

Tücken hat, ist sicherlich jedem bekannt, denn allein die Tatsache, dass Eltern auch mal Schulden zurückzahlen müssen und somit nicht so viel Geld übrig haben, wie das Gehalt vielleicht vermuten lässt, ist dem Amt bisher anscheinend fremd. Da wünscht man sich doch, dass man als Student Arbeitslosengeld beantragen könnte. Aber manch einer verbringt in der Uni mehr Zeit, als andere bei ihrer Arbeitsstelle, weshalb dies wohl als etwas unorthodox erscheinen würde. Eine ähnliche Unterstützung wie BAföG wollen einem auch Banken verkaufen, denn Studentenkredite gibt es ja immer mit besonders guten Konditionen. Allerdings widerstrebt es manchen Studenten, viel Geld auszugeben, das sie noch gar nicht haben und über die ersten Gehälter später nicht selbst verfügen zu können, sondern erst alles wieder brav zurückzahlen. Wer damit gut leben kann, dem ist mit diesem Modell wohl wunderbar geholfen.

#### **Kann das weg oder ist das lebensnotwendig?**

Anstatt andere Geldquellen zu suchen, besteht auch die Möglichkeit, die Kosten für

das Studium so gering wie möglich zu halten, um vielleicht mit Kindergeld, geringer elterlicher Unterstützung oder bisher Gespartem zu überleben. Denn die Bücher gibt es doch alle in der Bibliothek und es sind auch immer genug für jeden Studenten vorhanden. Und wer braucht schon Freizeitaktivitäten? Die kosten viel zu viel, sei es nun ein Hobby, Abende mit Freunden oder nur ein Paar neue Laufschuhe. Ein Student, der sich diese Freizeit leisten kann, studiert eindeutig noch nicht energisch genug, das lässt sich aber leicht ändern. Zudem könnte man sich gerade im Sommer wunderbar die Miete sparen, denn schöne Plätze in Lübeck gibt es genug. Man wäre viel an der frischen Luft, was gut für die Gesundheit ist. Dann hätte man einen Großteil übrig für Lebensmittel und Semestergebühren und ein Job wird somit total überflüssig.

Wenn man sich nicht entmutigen lässt, wird es früher oder später mit der Jobsuche oder eher dem Jobfinden funktionieren. Allerdings sollte sich keiner mehr wundern, warum Studenten bei allem, was kostenlos ist, direkt zugreifen und zwar reichlich.



Ein Teil des Teams der Lübecker „Blutgrätschen“ mit ihren Pomphen. Foto: Annika Munko

**Jugger** Was hinter dem ganzen Getümmel steckt.

# Vom Science-Fiction-Film zum Hochschulsport

von **Annika Munko**.

Der letzte Stein ist gefallen, das Spiel ist aus. Nach einem langen, für einige sogar wortwörtlichen Ringen verlassen die mit Q-Tips, Ketten und Co. bewaffneten Spieler das Feld, um den Tag mit einem gemeinsamen Grillabend ausklingen zu lassen. Klingt total verrückt? Was für den Außenstehenden mehr als absurd klingt, ereignet sich jetzt im Sommer etwa jedes zweite Wochenende bei einem der in Deutschland gar nicht seltenen Jug-

ger-Turniere. Doch was ist Jugger überhaupt für ein Sport und warum wird die Spielzeit nicht in Minuten, sondern in Steinen gemessen?

Die Antwort darauf gibt der australische Science-Fiction-Film „Die Jugger – Kampf der Besten“. Für diesen 1989 erschienenen und nicht ohne Grund erst ab 18 Jahren freigegebenen Film erfand Drehbuchautor und Regisseur David Webb Peoples eine neue, zur postapokalyptischen Welt, in der sie gespielt wird, passende Sportart: Ein Team besteht

aus fünf Spielern, „Jugger“ genannt. Vier von ihnen sind mit verschiedenen Waffen ausgerüstet, mit denen sie das gegnerische Team aufzuhalten versuchen, um dem eigenen, unbewaffneten Läufer Zeit zu verschaffen. Die Läufer sind die einzigen Jugger auf dem Feld, die den als Ball dienenden Hundeschädel berühren, mitnehmen und auf das gegnerische Mal, eine in den Boden gerammte Stange, aufspießen dürfen. Gelingt dies einem der beiden Läufer, ist die Partie vor Ablauf der maximal vorgesehenen Spieldauer – diese entspricht der Zeit, die ein Unbeteiligter braucht, um dreimal 100 Steine gegen ein Blech zu werfen – beendet. Angesichts der Waffen und der aus alten Materialien wie Autoreifen oder Stöcken zusammengesetzten Schutzkleidung sind schwerwiegende Blessuren, obwohl ein Ehrenkodex absichtliche Verletzungen nicht vorsieht, an der Tagesordnung. Zur Härte des Spiels trägt zudem bei, dass es für die Jugger nicht nur um den Sieg, sondern auch um ihren Lebensunterhalt geht: Das Gewinnerteam bekommt Steine, die in der nach einem Atomkrieg verwüsteten Welt voller Armut als Währung fungieren.

„Der Film ist ultra-schlecht“, sagen selbst die aktiven Lübecker Jugger, doch von dieser Verbissenheit ist dem heutigen Jugger glücklicherweise nichts mehr anzumerken: Obwohl eine Jugger-Partie für Passanten noch immer nach einer Schlacht aussieht, ist die Einstellung eine grundlegend andere, im Mittelpunkt steht seit dem ersten belegten Jugger-Match 1993 bei einem Liverollenspiel der Spaß am Spiel. Seitdem hat sich Jugger zu einer offiziell anerkannten Sportart mit einer eigenen Jugger League und mehr als 200 Teams entwickelt, die vor allem in Deutschlands Groß- und Universitätsstädten weiterhin im Kommen ist.

Die Grundzüge des Juggers – vier Spieler versuchen, ihren Läufer zu schützen und ihm so zu ermöglichen, einen Punkt zu erzielen – sind dieselben geblieben, doch etliche Elemente mussten, sei es aus Sicherheitsgründen oder um der Spielbarkeit Willen, angepasst werden. So ist ein Match nicht wie im Film

nach einem Punkt beendet und es sitzt auch niemand am Spielfeldrand und wirft Steine gegen eine Metallplatte – stattdessen wird im 1,5-Sekunden-Takt getrommelt, bis zweimal 100 „Steine“ vergangen sind. Außerdem dient als Spielgerät selbstverständlich kein Hundeschädel, sondern ein Rugbyball-großer Schaumstoffball und das Mal ist in Deutschland kein Stab zum Aufspießen, sondern ein weicher, vulkanartiger Kegelstumpf mit Loch, in dem der Ball platziert werden muss. Mit der zunehmenden Organisation des Sports ging zudem eine Standardisierung der mit Rohrisolierung und Panzertape ummantelten Stäbe, der sogenannten Pompfen, einher: Jede Pompfenart, die in Anlehnung an den Film Q-Tip, Stab, Kette, Lang- und Kurzpompfe heißen, muss nach bestimmten Kriterien angefertigt werden. Diese Vorgaben sind gerade deswegen wichtig, weil die Pompfen meist von den Spielern selbst gebaut werden.

Beim Stab ist beispielsweise festgelegt, wo die Griffflächen sind, wie dick die Polsterung zu sein hat und wie er zu benutzen ist: Der Stab muss beidhändig geführt und es darf nicht damit gestochen werden, sonst zählt der Treffer nicht. Gewisse Modifikationen der Pompfen sind allerdings erlaubt. Bei der drei Meter langen Kette, die am Ende einen Schaumstoffkörper trägt, kann der Spieler beim Bau entscheiden, ob er, abhängig allein von Kreativität und handwerklichem Geschick, eine Kugel oder einen beliebigen anderen Körper schwingen möchte.

Wird ein Jugger nun von der Kette oder einer anderen Pompfe getroffen, so kniet er sich hin und wartet eine pompfenabhängige Anzahl Steine beziehungsweise Trommelschläge ab. Erst danach darf er wieder aufstehen und aktiv am Spielgeschehen teilnehmen. Gerade dabei spielt Fairness eine große Rolle: Fällt einem Spieler auf, dass er jemanden getroffen hat, während er nur eine Hand an einer beidhändig zu führenden Pompfe hatte, so sagt er von sich aus Bescheid, dass der Getroffene weiterlaufen darf. Dadurch und wegen der unterschiedlich langen Wartezeiten bei verschiedenen Pompfen gehen



„3 - 2 - 1 - Jigger“ und los geht's: Außenstehende erinnert Jigger wohl am ehesten an Ritterspiele. Foto: Annika Munko

ständig Spieler zu Boden oder stehen wieder auf, was Jigger am Anfang unüberschaubar macht.

Trotz des gefährlich aussehenden Getümmels auf dem Feld ist Jigger aber ein eher harmloser Teamsport: Die Standard-Verletzung ist der umgeknickte Knöchel, eindeutig keine Folge des Pompfengebrauchs. Sowieso geht es beim Pompfen vielmehr um Technik, Timing und Übersicht als um Kraft, denn letztlich zählt nur die Berührung. Dies macht Jigger zu einer Sportart, bei der tatsächlich „uni size, uni sex“ gilt: Alle platzieren sich im gleichen Ranking. Diese Rangfolge wird im Turniermodus ausgespielt, wodurch die Spieler schnell viele Gleichgesinnte aus ganz Deutschland kennenlernen. Das gibt den Turnieren den Charakter eines Treffens mit alten Freunden, mit denen man eben tagsüber Sport macht – sei es im Duell auf dem Feld oder um sich Techniken abzuschauen in den Pausen dazwischen – und abends gemütlich

zusammensitzt, grillt und erzählt.

Selbst wenn beim Turnier zwei scheinbar sehr unterschiedlich starke Teams aufeinandertreffen, ist der Spielausgang nicht vorhersehbar. Mit einem guten Überblick, wann jemand aus der eigenen Mannschaft wieder aufsteht und wie lange die Gegner noch am Boden hocken, kann auch ein Team, das woanders als „alte Herren“ auflaufen würde, relativ entspannt gewinnen.

Von den Lübecker „Blutgrätschen“, die dem Hanseatic Jigger Verein angehören, heißt es deswegen: „Wir können hier jeden gebrauchen!“ Wer also Lust hat, mal wieder etwas ganz Neues auszuprobieren, kann sich entweder direkt mit Christian Beck (0171-4826180) in Verbindung setzen oder sich schon bald für den Hochschulsport-Kurs im Wintersemester anmelden. Und dann dauert's nicht mehr lange, bis es das erste Mal heißt: 3 - 2 - 1 - Jigger!

**Bologna** Psychologen in Heidelberg haben untersucht, warum das Bachelor/Master-System seine Studierenden überfordert.

# Auch mal abschalten dürfen

von **Lukas Ruge**.

Der Bachelorstudiengang schlaucht. Warum eigentlich? Tatsächlich müssen Bachelor nicht mehr lernen als ihre Vorgänger in anderen Modellen und belegen auch nicht mehr Fächer. Die Analyse der zweimal im Jahr durchgeführten Evaluation an der Sektion MINT zeigt, dass der Arbeitsaufwand in den meisten Vorlesungen nicht höher ist als vorgesehen. Doch die Veränderung im empfundenen Stress lässt sich nicht leugnen.

Psychologen an der Uni Heidelberg haben dieses Phänomen untersucht und ihre Ergebnisse in der Fachzeitschrift „Psychologische Rundschau“ veröffentlicht. Unter Leitung von Professorin Monika Sieverding nutzen die Forscher das in der Arbeitspsychologie verbreitete Demand-Control-Modell um herauszufinden, was Studierende nach der Bologna-Reform so unglücklich macht. Das vom Soziologen Robert Karasek entwickelte Demand-Control-Modell stellt die Anforderungen den Handlungsspielräumen eines Jobs gegenüber. Sind Anforderungen und Spielräume hoch (wie es oft in Diplom- und Magisterstudiengängen war), steigert dies die Motivation. Sind jedoch die Spielräume gering, während die Anforderungen gleich bleiben (wie im Bachelorstudiengang), entstehen Stresssymptome. Das Ergebnis der Heidelberger Studie deutet an, dass fehlende Freiheit bei der Auswahl der zu belegenden Fächer sowie die Überzeugung, innerhalb von sechs Semestern das Studium beenden zu müssen, bei dem Gefühl fehlender Spielräume den

Ausschlag geben.

Sieverding belässt es allerdings nicht bei der Problemanalyse. In der Lehre haben sie und ihre Kollegen nun begonnen, den Studiengang Psychologie zu korrigieren. Um dem Eindruck fehlender Freiheit entgegenzuwirken wurden unbenotete Wahlfächer wieder eingeführt. Dabei ist es zwar Pflicht eine bestimmte Menge an Fächern zu belegen, doch die Studenten haben die Wahl. Indem alle Fächer unbenotet sind, sogenannte B-Scheine, ist die Auswahl eher vom intrinsischen Lerninteresse als vom Arbeitsaufwand für eine gute Note geleitet. Eine andere Technik eine geringere Anzahl von Klausuren zu erreichen ist mehrere, aufeinander aufbauende Fächer in einer Prüfung enden zu lassen. Manchmal sei es schon hilfreich die Klausuren über einen längeren Zeitraum in die Semesterferien zu strecken anstelle sie in kurzer Zeit abzuwickeln.

Dem Leistungsdruck wirkt Sieverding mit einem subversiven Trick entgegen. Sie entschleunigt künstlich den als Turbo-Studiengang eingeführten Bachelor. Schon im ersten Semester erfahren ihre Studierenden, dass für einen Bachelor auch acht oder mehr Semester angesetzt werden können, dass es keinen Grund gibt so schnell wie möglich zu studieren. Es sei im Sinne einer Hochschule, dass neben dem Studium Zeit sei für Persönlichkeitsentwicklung. Ob ein ausgedehnter Urlaub, ein Freisemester, Hineinschnuppern in einen anderen Studiengang oder ein Hobby: Zeit muss sein, sonst kann das Studium krank machen.



Daumen raus und Handtuch nicht vergessen! Foto: Flickr-Nutzer Bobulix

**Reisen** Neues in der Nachbarschaft entdecken oder doch lieber das Land verlassen? Reise-möglichkeiten für Studenten mit Fernweh.

# Leaving Lübeck

von Annika Munko, Melea Menzinger, Mathias Sippel, Johannes Zanken, Lisa Kerl, Hendrik Wallbaum, Philipp Seidel, Thomas Buddenkotte, Alexander Gräfenstein.

Kürzlich haben einige Heidelberger Psychologen um Monika Sieverding auch offiziell präsentiert, was den meisten Studenten schon längst klar ist: Studieren ist anstrengend, vor allem im neuen Bachelor/Master-System. Umso wichtiger ist es deswegen, sich zwischen Übungszetteln und Praktika, Famulaturen und Nachklausuren die Zeit zu nehmen, die Bücher einfach mal liegen zu lassen, wegzufahren und abzuschalten. Ob es dabei nur für ein paar Tage auf ein Festival

oder bei einem Städtetrip jede Nacht auf eine andere Couch geht, ob man über den Universitätsaustausch mitten im Semester günstig wegfährt oder ob man sich gleich von einer Austauschorganisation einen Flug in die USA bezahlen lässt – es gibt viele Möglichkeiten, mehr oder weniger preiswert aus Lübeck raus und teils sogar ganz schön weit zu kommen.

Wir haben die Tipps für einen bezahlbaren Urlaub, Reisepläne und -erfahrungen einiger Studenten zusammengetragen und möchten euch diese, sei es als Inspiration oder zur Ablenkung während der Klausurenzeit, nicht vorenthalten.

**Melea: Wo bist du und wo willst du hin?**

Wir sind es gewohnt, uns über unser momen-

tanen konzeptionelles Dasein zu definieren. Ich bin der oder der, weil ich dies oder jenes studiere, hier oder dort wohne, so oder soviel Geld verdiene, dieses oder jenes besitze oder die und die Menschen zu meinen Freunden zähle. Unsere Leidenschaften, unsere Gewohnheiten, alles was wir gelernt haben und alles was wir tun, fließt mit ein in das persönliche Bild, welches wir von uns selbst entwerfen.

Was aber, wenn wir viel mehr sind als das, was wir stets zu sein glauben und gleichzeitig viel weniger das, was wir denken? Eine Reise kann uns die Möglichkeit geben, unsere Konzepte und Ideen zu Hause zu lassen, den Moment zu entdecken und zur Ruhe zu kommen.

Ein Studium hat gewisse Vorteile. Man lernt sehr viel und kann eventuell damit später sein Geld verdienen – klar. Aber um herauszufinden, wer wir wirklich sind, ist es sinnvoll, zwischendurch die Stadt, das Land oder gar den Kontinent zu verlassen.

Meine größte Motivation, für längere Zeit zu verreisen, war der Ruf der Freiheit und das Bedürfnis herauszufinden, was ich eigentlich vom Leben möchte. Auf dem Weg dorthin ist mir die Frage begegnet, was das Leben eigentlich von mir möchte. Warum sind wir hier, was soll das alles und wo ist mein Platz in diesem ganzen Irrsinn? Ich bin Menschen, Situationen und Orten begegnet, welche mir geholfen haben, diese Fragen zu stellen und Wege zu finden, diese zu beantworten.

Um für unbestimmte Zeit zu verreisen brauchst du nicht viel Geld, oder anders gesagt: Wenig Geld ist auf jeden Fall kein Hindernis. Wenn du schon weißt, wie lange du verreisen möchtest, dann vermiete doch dein Zimmer für diese Zeit im Internet bei WG-Gesucht (Adressen findest Du am Ende des Artikels). Was du für eine Reise mit sehr wenig Geld brauchst, sind Selbstkenntnis, Vertrauen, Intuition und ein wenig Mut.

Um von A nach B zu kommen kannst du per Anhalter fahren. Gefährlich? Meiner Erfahrung nach ist das weniger gefährlich als Mitfahrgelegenheit. Den besten Startpunkt

zum lostrampen in deiner Umgebung findest du auf der Internetseite [hitchwiki.org](http://hitchwiki.org): Hier kann jeder Orte eintragen (mit Wegbeschreibung), an denen es sich besonders gut oder besonders schlecht lostrampen lässt. Wenn man die Orte selbst getestet hat, dann kann man hier auch bewerten, wie gut oder schlecht es geklappt hat. Mache dir klar, dass es immer möglich ist, nach einem kurzen Gespräch mit dem Anhalter zu sagen: „Vielen Dank, aber ich fahre doch nicht mit.“ Es ist auch möglich, im Einverständnis mit dem Fahrer oder der Fahrerin das Nummernschild an Freunde oder Familie zu senden. Das mache ich beispielsweise, wenn ich alleine mit Männern mitfahre. Also, ganz wichtig: Vertraue deiner Intuition.

Für Zwischenstops auf dem Weg oder auch für die ganze Reise empfehle ich euch [couchsurfing.org](http://couchsurfing.org). Für die, die es noch nicht kennen: Du hast ein Profil und kannst zu Hause dein Sofa Reisenden zur Verfügung stellen und wenn du selbst auf Reisen bist, dann kannst du auf der Couch von anderen schlafen. Die eigene Couch zur Verfügung zu stellen ist hierbei kein Muss, aber eine gute Möglichkeit, die Welt nach Hause einzuladen. Das Ganze läuft auf freundschaftlicher Basis, also ohne Geld.

Wenn dir etwas daran liegt, auf deiner Reise Zeit in der Natur zu verbringen, du gerne körperlich arbeitest und dir das Landleben zusagt, dann findest du bei „World Wide Opportunities on Organic Farms“ das richtige für dich. Hier findest du organisch arbeitende Farmen (meist sehr kleine Farmen, Communities oder auch Agrotourismus), auf denen du deine Mithilfe gegen Kost, Logis und meist sehr gute Gesellschaft eintauschen kannst. Bist du erst einmal auf einer Farm deiner Wahl angekommen, so ist es möglich, wochenlang kein Geld zu sehen.

Das Studium und die gute Lebensplanung sind nicht alles! Das Leben findet hier und jetzt statt, deswegen: Leave Home, entdecke die Welt!

**Mathias: Mit der Uni in den Urlaub**



Land und Leute für wenig Geld kennenlernen. Foto: Flickr-Nutzer EKSidley

Wer neben einer anderen Stadt auch noch eine andere Uni kennenlernen und dabei natürlich auch nicht viel Geld zahlen möchte, dem sei ein Austausch über die Uni-Partnerschaft ans Herz gelegt. Für die Medizinstudenten des vierten Semesters fand so einer zum Beispiel im Mai mit der Universität im norwegischen Bergen statt. Die Ausschreibung dazu erfolgte über den Mailverteiler, um teilzunehmen musste man sich kurz mit Lebenslauf und Motivationsschreiben bewerben. Die letztendliche Auswahl der zwanzig Studentinnen und Studenten, die mitfahren durften, geschah dann über ein Losverfahren. Bis auf einen Selbstkostenbeitrag von 100 Euro und einen Teil der Verpflegung vor Ort wurden die Kosten von der Uni Bergen übernommen.

Ich habe daran teilgenommen, weil mich Land und Leute sowie die dortige Uni sehr interessierten und ich mir die Gelegenheit, mal während der Vorlesungszeit zu verreisen – die Woche wurde von Pflichtterminen freigehalten – nicht entgehen lassen wollte. Es wurde dann auch eine sehr schöne und

informative Reise, bei der wir viel von Bergen sahen und einen kleinen Einblick in den dortigen Universitäts- und Krankenhausbetrieb erhielten. Ein Highlight war auch, dass der Abreisetag noch mit dem norwegischen Nationalfeiertag zusammenfiel. Alles in allem kann ich derartige Austauschprogramme guten Gewissens weiterempfehlen. Ich für meinen Teil habe dort sehr viele schöne Eindrücke erhalten und würde es definitiv nochmal machen. Also: Schaut ab und an mal ins E-Mail-Postfach und ergreift die Chance, wenn sie sich bietet!

#### **Lisa: Als Austauschschülerbegleitung in die USA**

Wenn im August eine Gruppe deutscher Schüler in ihr großes Abenteuer Auslandsjahr in den USA aufbricht, werde ich sie begleiten – und dort anschließend durch einen kostenlosen Hin- und Rückflug drei Wochen günstig Urlaub machen können.

Als sogenannter „Chaperone“, wörtlich also als Begleitperson, bin ich vor allem da-

für verantwortlich, dass alle Schüler heile von A nach B kommen. Los geht es für mich dabei in Hamburg, wo ich die ersten Schüler einsammeln und mit ihnen nach Frankfurt fliegen werde. Dort treffen wir die übrigen Austauschschüler und einen weiteren Chaperone, mit denen wir nach New York fliegen. Auf dem ganzen Weg sind wir Chaperones dann nicht nur Aufsichtspersonen für die Schüler, sondern zugleich erster Ansprechpartner bei jeder Art von Problem: Manche Schüler sind unter Umständen noch nie geflogen, sodass wir sie beispielsweise durch die Sicherheitskontrollen begleiten und beim Check-In helfen, außerdem unterstützen wir die Jugendlichen beim Ausfüllen der Zoll- und Einreisepapiere. Des Weiteren vertreten wir die Gruppe sowie die Austauschorganisation gegenüber dem Flugpersonal und den Flughafen-, Zoll- und Einreisebeamten und sind auch bei Schwierigkeiten wie aufkommendem Heimweh für die Schüler da: Wenn die vor langer Zeit getroffene Entscheidung, Freunde und Familie für ein Jahr zu verlassen, plötzlich real geworden ist, man sich soeben von allen verabschiedet hat und sie wirklich nicht so bald wiedersehen wird, braucht manch einer auch psychischen Beistand und ein wenig Aufmunterung.

In New York angekommen übergeben wir die Schüler dann an die Ehrenamtlichen der Austauschorganisation, in meinem Fall der AFS Interkulturelle Begegnungen e. V. (die Abkürzung stand ursprünglich für „American Field Service“), und helfen eventuell beim „Arrival Camp“. Dabei werde ich sicher nicht nur viele nette Menschen kennenlernen, sondern auch spannende und interessante neue Erfahrungen sammeln. Besonders neugierig bin ich auf den Perspektivwechsel: Vor fünf Jahren war ich als Schüler selbst mit dem AFS für ein Jahr in den USA. Ganz nebenbei kann ich im Anschluss daran für drei Wochen meine Gastfamilie in Chicago besuchen – den Flug von New York nach Chicago muss ich bezahlen, die Kosten für den Rückflug nach Deutschland übernimmt der AFS.

Wie bin ich nun an diese sehr begehrte Chaperone-Aufgabe gekommen? Angefangen

hat alles mit meinem eigenen Austauschjahr. Nach meiner Rückkehr habe ich angefangen, mich ehrenamtlich auf lokaler Ebene zu engagieren, erst in Kiel und mit Beginn meines Studiums in Lübeck. So habe ich schon etliche Austauschschüler durch ihr Jahr in Deutschland begleitet oder sie auf ihren Auslandsaufenthalt vorbereitet. Als ich dann im Februar einen AFS-internen Aufruf gesehen habe, in dem mindestens 21-jährige Menschen mit viel Flugerfahrung gesucht wurden, habe ich mich einfach beworben – und wurde ausgewählt.

### **Hendrik: LARP – mystische Welten**

Vor langer Zeit durch den Weltenbrand vernichtet, lag der Kontinent Mythraspera Jahrtausende lang im Schlaf. Die einst mächtigen Elemente und ihre aus Neid entstandenen Gegenspieler, die Verfemten, liegen seit jener Zeit unter Siegeln verschlossen, die nicht nur ihre Kraft, sondern auch ganze Landstriche des Kontinents unter Verschluss halten. Vor einigen Jahren wurde der Kontinent wiederentdeckt und mit seiner Besiedlung begonnen.

Da jeder Landstrich unter einem Siegel liegt, wird einmal im Jahr das „Conquest of Mythodea“ abgehalten. Aus allen Teilen Mythrasperas und von weit außerhalb seiner Grenzen strömen Menschen, Elfen, Zwerge und Trolle herbei, um einen weiteren Teil des Landes zu befreien. So findet das Conquest nun schon seit einigen Jahren statt und viele Teile des Kontinents sind erschlossen. Doch die Siedler sind ins Stocken geraten, denn sie stehen nunmehr vor dem letzten Siegel, das die Magie und zugleich die Ratio, zu deren Verbannung sich einst alle anderen neun Elemente und Verfemten zusammenschlossen. Sollen wir das Siegel öffnen? Oder ist es zu gefährlich, die Ratio zu befreien? Diese Fragen stellen sich den Siedlern und sie werden es letztendlich sein, die diese Entscheidung zu fällen haben.

In diesem Setting findet jedes Jahr im August auf dem Rittergut Brokeloh bei Hannover das „Conquest of Mythodea“ statt, Eu-



Hier leben alle friedlich miteinander. Foto: Moira Frank

ropas mit 7000 Teilnehmern größtes und aufwendigstes „Live Action Role-Playing-Game“ (LARP). LARP ist ein immer populärer werdendes Konzept, bei dem die Spieler in eine fantastische Welt voller Magie, Monster und großer Geschichten eintauchen. Der Clou ist, dass ihr als Spieler euer eigenes Abenteuer in dieser Welt erlebt. Egal, ob ihr ein großer Krieger sein wollt, der schon mit seinem Auftreten Feinde in die Flucht schlägt, oder ein Schriftgelehrter, der sich um die Diplomatie seines Königreichs kümmert und die Geheimnisse einer detailliert ausgearbeiteten Spielwelt erforscht.

Auf der Veranstaltung organisieren sich die Spieler in Lagern, die auch IT (In Time, also im Spiel) eine Bedeutung haben. So gibt es für jedes der Elemente ein Lager, dessen Anhänger dem entsprechenden Element folgen und seine Werte vertreten. Natürlich sind die Anhänger des Feuers kampflustige Draufgänger und im Wasserlager findet ihr die meisten Heiler. Neben den Lagern organisieren Spieler sich oft in Gruppen, welche IT ein Protektorat vertreten.

Eine dieser Gruppen ist Exilia, meine zweite Heimat. Exilia ist eine stolze Festungsstadt im Norden des Kontinents, in einem kargen Protektorat, das größtenteils aus einer leicht hügeligen, steinigen Landschaft besteht, erhebt sie sich majestätisch auf einer Landzunge. Schon von Weitem sieht man ihre Mauern aufragen und hinter dem zweiten Wall die Große Halle, ein prächtiger Bau mit Kuppeldach, welche einst von unserem Gründer Kire Schattenhaar erbaut wurde, als er vom nördlichen Archon dieses Stück Land erhielt. Exilia ist ein besonderer Ort. Hier findet jeder Zuflucht und ein neues zu Hause, der sich auf dem Kontinent Mythraspera nichts hat zu Schulden kommen lassen. Hier leben alle friedlich miteinander, wir arbeiten nicht für unseren eigenen Reichtum, sondern für das Wohl des Protektorats. Im Gegenzug versorgt es uns mit einer Wohnung, Essen und Kleidung. Hier an diesem wunderbaren Ort sind alle gleich, ganz egal, ob Zwerg, Elf oder Ork. Unser Protektorat unterhält diplomatische Verbindungen zum Großteil des Nordens und stellt das beste Brot der Welt her. Im Nor-

den der Stadt fällt eine Klippe 300 Meter tief zum Meer ab, sie hinunter werfen die Siedler Netze an langen Seilen, um Fische zu fangen. Exilia blüht und gedeiht, wir feiern viele Feste und genießen das Leben. „Exilia, meine Fest, mein Hort vor Wind und Meer. Exilia Preis und Ehr!“

In diese Welt einzutauchen, völlig in ihr aufzugehen und einen Charakter aus ihr zum Leben zu erwecken, das ist LARP. Es macht Spaß, über diese Welt zu lesen und sich Exilia vorzustellen. Es macht noch mehr Spaß, Exilia zu gestalten, mitzuhelfen, die geheimnisvollen Gänge unterhalb der Stadt zu erkunden und sie weiter auszubauen. Doch bis hierhin findet alles „nur“ auf dem Papier und in unseren Köpfen statt. Das Conquest und ähnliche Veranstaltungen ist, wo dies alles real wird. Wir kleiden uns in unserer Gewandung und sind für ein paar Tage andere Menschen aus einer anderen Welt.

Eigentlich ist allein schon die Atmosphäre eines so großen LARPs es wert, sie einmal erlebt zu haben, am besten, indem man selber mitspielt. Dafür erschafft man sich zuerst einmal einen Charakter, der hat dann, wie ihr es aus einem Rollenspiel am PC vielleicht kennt, Fähigkeiten, kann zum Beispiel lesen und schreiben oder Schlösser knacken oder zaubern oder schmieden oder vieles mehr. Diese Fähigkeiten geben eurem Charakter einen groben Umriss. Ihr lasst ihn dann plastischer werden, indem ihr seinen Hintergrund ausarbeitet, wo kommt er her? Was macht er eigentlich unterm Jahr? Wie steht er zu bestimmten Dingen? Was sind typische Sprüche? All das erweckt langsam euren Charakter zum Leben, doch richtig erwachen wird er erst auf dem LARP selbst. Und da werden auf einmal all eure Fähigkeiten und eure Geschichte unwichtig, hier zählt es, zu spielen, den Charakter zu erleben. Natürlich habt ihr Heilen gleich auf Stufe drei geskillt, aber es macht doch viel mehr Sinn, wenn ihr es erst von wem anders lernt und viel mehr Spaß, zu erleben, wie euer Charakter langsam zum Heiler wächst, Fehler macht und schließlich ein Profi wird.

Also, wenn du Lust hast, tagelang im Zelt

zu leben, über'm Feuer zu kochen und Untoten auf die Fresse zu geben: LARP mit.

### **Philipp: Alle Jahre wieder – Wave-Gotik-Treffen in Leipzig**

Immer wieder werde ich gefragt, was Gothic eigentlich sein soll und warum wir uns kleiden und geben, wie wir es eben tun. Und immer wieder fällt mir auf, dass ich diese Frage nicht klar beantworten kann. Wie soll man eine Szene beschreiben, die sich aus so vielen Strömungen aus den letzten Jahrzehnten des letzten Jahrtausends (Ja, solange ist das schon her...) entwickelt hat? Aus diesem Grund möchte ich mich nicht weiter in der Definition von sogenannten scene-internen Werten und Moralvorstellungen verlieren, sondern eher einen empirischen Beweis für ein Lebensgefühl führen, das die unterschiedlichsten Strömungen der Szene doch auf eine Weise eint, die ihresgleichen sucht. Und vermutlich gibt es nur wenige Orte, an denen man dieses Lebensgefühl mit jeder Faser des Körpers so zu spüren bekommt, wie zu Pfingsten in Leipzig, wo vom 17. bis 20. Mai 2013 nunmehr zum 22. Mal das Wave-Gotik-Treffen stattfand.

Jedes Jahr finden zu diesem Termin an Pfingsten mehr als 20.000 Szeneanhänger aus der ganzen Welt ihren Weg nach Leipzig, um ein Festival zu begehen, dass von vielen als „Familientreffen“ bezeichnet wird. Seit dem ersten WGT sind viele aus der „Grufti-Generation“, wie man sie damals nannte, dem Festival treu geblieben. Und das gilt sowohl für die Besucher als auch die Bands! So trat zum Beispiel dieses Jahr nach langer Auszeit die Gruppe „Das Ich“ auf, welche schon bei den ersten WGTs auftrat und bereits davor in der Szene als Musiker etabliert waren.

Diese Verbundenheit der Anhänger hat sich in den vielen Jahren, in denen das Festival in Leipzig angesiedelt ist, auch auf die Einwohner von Leipzig übertragen, deren Einstellung der Veranstaltung gegenüber sich im Laufe der Zeit von unverhohlener Skepsis und Ablehnung zu vorsichtiger Neugier bis hin zu begeisterter Anteilnahme gewan-



Die Besucher des WGT in Leipzig verkleiden sich gerne. Foto: Flickr-Nutzer Px4U by Team Cu29t

delt hat. Diese äußerst positive Entwicklung hat dazu geführt, dass die städtischen Theater und Konzerthäuser (insbesondere sind das Leipziger Gewandhaus und das Völkerschlachtdenkmal zu nennen) frei zu besuchende Angebote für Festivalbesucher geschaffen haben. Auch die Leipziger Museen bieten freien Eintritt in ihre Ausstellungen an, in denen unter anderem auch die Verfolgung und Beobachtung von Szeneanhängern zu DDR-Zeiten porträtiert werden. Neben den mannigfaltigen kulturellen Angeboten, bietet das WGT natürlich aber auch die Möglichkeit dem Vorurteil der depressiven, misanthropischen Grufti-Schar entgegenzuwirken. Die überwältigende Auswahl von Künstlern hat im Konzertbereich für jeden Musikgeschmack etwas zu bieten und die etablierten Leipziger Underground Clubs laden zum Tanzen bis in den Morgen hinein. Für die Liebhaber extravaganter, erotischer Vorlieben, wird mit der „Obsession Bizzarr“, in deren Rahmen Modeschauen und SM-Shows stattfinden, eine Möglichkeit geboten, nonkonforme Neigungen auszuleben.

All dies und nicht zuletzt die Tatsache, dass das Festival sehr friedlich abläuft, machen das WGT zu einem unvergesslichen Erlebnis, nach dem man sich von neuen und alten Freunden mit dem Satz: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“ verabschiedet und bereits mit großer Vorfreude den beginnenden Vorverkauf für das nächste WGT herbeisehnt.

### **Thomas: Urlaub in der Eifel a.k.a. Rock am Ring**

Jeder kennt es und sicherlich gibt es sehr viele, die schon das eine oder andere Mal über eine Karte nachgedacht haben, aber trotzdem noch nie da waren. „Rock am Ring“ ist zweifellos eines der bekanntesten Festivals in Deutschland, doch warum ist der Ring so besonders und was macht ihn zu einem der beliebtesten Festivals in Deutschland?

Mit 87.000 Besuchern in diesem Jahr ist Rock am Ring definitiv eins der größten deutschen Festivals (abgesehen von eintrittsfreien Festivals wie zum Beispiel Bochum

Total) und mit 28 Jahren auch eines der ältesten. Für die stolzen 150 Euro bekommt man dafür aber auch einiges geboten: mehr als 80 Bands, vom YouTube-One-Hit-Wonder bis zum Rock-Olympioniken, geben an einem Wochenende auf drei Bühnen und im Party-Zelt ihr Bestes. Ähnlich wie beim Wacken Open Air sind die Campingplätze ab Montag geöffnet, sodass man auch alteingesessene Ringrocker trifft, die sich über eine Woche Zeit für dieses Event nehmen.

Ist Rock am Ring ein stures Rock Festival? Nein! Auf jeden Fall gibt es nicht viele Leute, die Sprüche abgeben wie „Was sucht denn Casper bei Rock am Ring? Der macht doch gar kein Rock!“. Nach Angaben von Veranstalter Marek Liberberg sei es das Ziel des Festivals, den Ring zu rocken und nicht nur am Ring Rock zu spielen. Das macht sich auch im Line-up bemerkbar: Dieses Jahr durften zum Beispiel Cro, Fettes Brot, Casper, The Prodigy, Dizze Rascal, The Bloody Beetroots, Fritz Kalkbrenner oder auch Hurts vom Rock eher weiter entferntere Genres präsentieren. Und das war auch schon immer so: Schon zu Beginn der Rock am Ring Ära unterhielten Eros Ramazzotti, Otto Waalkes, die Doofen, Carlos Santana oder Elton John die Massen. Oft sind die Acts so gelegt, dass Bands des gleichen Genres hintereinander auf derselben Bühne spielen. Am Freitag zum Beispiel ist die Alternastage seit mehreren Jahren für Bands härteren Ursprungs reserviert, während Indi, Hip Hop und Hardcore häufig auf der kleinsten Bühne der Clubstage zu finden sind. Die Größten finden sich dann spätabends auf der Centerstage wieder. Vorher spielen hier aus Funk und Fernsehen bekannte Bands um ein großes Publikum für den Auftritt des Headliners zu schaffen.

Nach dem Headliner ins Zelt? Wer das macht, ist selbst Schuld! Oft ist die Centerstage die erste, die in der Nacht die Boxen ausschaltet. Vor zwei Jahren hat Rock am Ring das Prinzip Late Night Special eingeführt. Nach der Rückkehr von der Centerstage kann man sich oft noch eine halbe Stunde von Bands der Club- oder Alternastage anhören, bis auf letzterer nach einer kurzen Um-

baupause der letzte Act des Tages spielt. Und der gibt meistens nochmal richtig Gas: 2012 heizten zum Beispiel Skrillex und Deichkind der tanzwütigen Masse ein. 2013 gaben sich Boys Noize, The Bloody Beetroots und Seeed die Ehre. Und jeder, der sich einmal den Harlem Shake von Seeed angesehen hat, weiß wie viel Power in einem Festival-Publikum an einem Sonntag um Mitternacht noch stecken kann. Natürlich bietet der Ring auch wie jedes andere größere Rockfestival ein Party-Zelt, in dem verschiedene Musikrichtungen bis früh in den Morgen erklingen.

Vielfalt ist auch auf dem Campingplatz angesagt. Das besondere bei Rock am Ring ist, dass die Campingplätze weit über das Festivalgelände verteilt sind und nicht wie ein einheitlicher großer Fleck wirken. Die volle Festivalaction erlebt man zwar direkt in der Nähe des Festivalgeländes, es gibt jedoch auch zahlreiche große Campingplätze, die etwas weiter außerhalb sind und einen ruhigeren Festivalalltag ermöglichen. Auf der Nordschleife kann man sich sogar das Privileg erkaufen, direkt neben seinem Auto zu campen, was praktisch für all jene ist, die zum Beispiel mit Kleinlastern anfahren. Wohnmobilbesitzer müssen nicht einmal vorher eine „WoMo“-Plakette erwerben. Wer vorhat, mit solch einem vorbeizuschauen, muss allerdings auch damit rechnen, auf weit entfernte Parkplätze verbannt zu werden. Das ist aber kein Problem, denn eine der großen Stärken des Rings ist die gute Shuttlebus-Anbindung. Nachts muss man – egal zu welcher Uhrzeit – nie länger als 20 Minuten (und die können mit den richtigen Leuten in der Schlange noch kürzer werden) warten. Auf der Hinfahrt sind es meist auch nicht mehr als 15 Minuten.

Ganz normale Festivalprobleme bleiben auch hier leider nicht aus. Es gibt professionelle Banden, die Zelte aufschlitzen und ab und zu klauen, sowie schlecht gelaunte Securitys und betrunkene Randalierer. Sicherlich findet man viele Horrorgeschichten, wenn man nur lang genug sucht. Dass man solche bei einem Besuch zwangsläufig erlebt, ist aber eher unwahrscheinlich. Die Camping-



Für ein Wochenende aus der Realität flüchten Foto: Flickr-Nutzer ni.c

platzregeln sind trotzdem eher lockerer. Wie sonst auch dürfen zwar keine Glasflaschen auf dem Campingplatz und nur Tetrapacks auf das Festivalgelände mitgenommen werden. Stromgeneratoren und offene Feuer sind aber erlaubt. Möbelstücke sind eigentlich verboten, in dem Fall sind die Sicherheitsleute meiner Erfahrung nach aber liberal eingestellt.

Am Eingang des Festivalgeländes stehen zwischen den Shuttleschleusen und der Bändchenkontrolle zahlreiche Mülltonnen mit der Aufschrift „Recycling rockt!“. Sobald man das Festivalgelände selbst betreten hat, sieht man allerdings keine Mülltonnen mehr. Deswegen sind selbst die Leute, die ihren Müll ordnungsgemäß entsorgen wollen, gezwungen ihn einfach auf den Boden zu schmeißen. Oft werden die hohen Kartenpreise bemängelt, die leider aus den hohen Kosten für die Benutzung des Nürburgrings, der ja leider im letzten Jahr Insolvenz angemeldet hat, resultieren. Gegen Drogen wird hier auch nicht so stark vorgegangen, was man dieses Jahr besonders stark sehen und

riechen konnte (ob man das jetzt positiv oder negativ wertet, sei mal dahin gestellt) auch die Kontrollen waren nicht sehr gründlich, obwohl vergleichsweise viele Schleusen zur Verfügung stehen, wodurch der Andrang vermindert wird. Die Veranstalter haben damit zwar nichts zu tun, aber 4 Euro für 0,4 Liter Bier oder Cola ist ziemlich happig. Wasser kostet auch immerhin 2,80 Euro für 0,3 Liter, das war aber meistens zugefroren, wenn man es kaufen wollte. Auch 19 Euro für ein Festival T-Shirt oder 55 Euro für einen Pullover, finde ich persönlich sehr teuer, dafür sind sie aber von hoher Qualität und halten Jahre.

Wie schon erwähnt, funktioniert der Shuttlebusverkehr wirklich sehr gut. Die Fahrten sind auch immer witzig, da man (besonders in der späteren Stunden) fast immer ein bis zwei Gruppen im Bus hat, die dann den ganzen Bus unterhalten. Außerdem sind zwischen den Bands nicht nur arbeitende Menschen und Werbung zu sehen, sondern es werden seit diesem Jahr auch kleinere Spiele mit den Publikum veranstaltet. In diesem Jahr steuerten die Massen zwei Charaktere

aus dem Film „Lone Ranger“ über einen fahrenden Zug. Dabei wurden die Figuren über das Schwänken der Arme nach links und rechts dirigiert. Außerdem gibt es sehr viele Autogrammstunden, auch mit den größeren Bands. Besonders ist außerdem noch die Aufteilung vor der Centerstage in drei Zonen. Auf Grund von sicherheitstechnischen Bestimmungen dürfen in die vorderste Zone nur 9000 und in die mittlere 12.000 Leute eingelassen werden, was der Sicherheitsdienst über ein Ampelsystem regelt. Gut daran ist, dass man, wenn man einmal in A ist auch immer wieder nach vorne kommt, nicht so gut, dass man Glück braucht, um in den späteren Stunden nach vorn zu kommen. In Zone C, in die man freien Zugang hat, kann man aber auch sehr gut gucken. Man bekommt also fast immer einen guten Platz. Außerdem liegen Alternastage und Clubstage in einer kleinen Senke, sodass man von überall aus einen guten Blick auf die Bühnen bekommt.

Viele bemängeln, dass ihnen Rock am Ring zu groß sei. Die Größe ist aber meiner Meinung nach kein Nachteil. Der Festivalalltag unterscheidet sich nicht von kleineren Festivals: Man trifft bescheuerte Menschen, trinkt viel Bier, hört Bands an, trinkt noch ein bisschen Bier und geht danach vielleicht ins Diskozelt, wie das auch auf kleineren Festivals eben auch ist. Klar ist die Masse unüberschaubar und der Weg vom Zelt zur Bühne länger, dafür bekommen die Leute, die das Wochenende ruhiger verbringen wollen jedoch auch mehr Abstand zu den hektischeren Campingplätzen. Klar kann es auch passieren, dass man sich bei einem Konzert verliert, nachher findet man sich aber immer wieder, ansonsten kann man sich auch einfach auf einen Bierstand einigen und findet sich so ganz leicht.

Zum Abschluss kann ich jedem, der Bands auf dem Festival sehen möchte, raten, einmal zum Ring zu fahren und sich einen eigenen Eindruck zu verschaffen. Ob ihr nun zwölf Stunden schlafen und dann nüchtern zu den Konzerten gehen wollt, um sie aus der ersten Reihe zu filmen, oder ob ihr feiern wollt bis ihr zwei Tage lang euer Camp sucht (Ja,

solche Leute trifft mal da häufig), am Ring kann man – egal mit welchem Ziel oder mit welcher Einstellung – immer ein geiles Wochenende haben. Also kommt vorbei und macht euch euren eigenen Eindruck! Für alle, die überlegen, sich eine Karte für 2014 zu besorgen: Nächstes Jahr fällt der Ring mit Pfingsten zusammen, weswegen vier Tage lang Konzerte anstehen!

### **Alex: Dithmarschen rockt!**

Vor fünf Jahren war ich zum ersten Mal beim Dithmarscher Rockfestival. Ich bin in der Gegend um das Festival groß geworden und hörte immer wieder davon, jedoch interessierte ich mich nicht dafür. Ich war schon wegen des Studiums weggezogen, als ich es das erste Mal besuchte und das auch nur, weil mich Freunde aus Lübeck dazu überredet hatten. Ich habe es danach wirklich bereut, nicht schon die Jahre davor dort gewesen zu sein. Seitdem nehme ich jedes Jahr teil und es ist immer wieder ein Ereignis, das ich nicht verpassen will.

Einer der großen Vorteile dieses Festivals ist, dass man auf dem Zeltplatz parken darf. Das erspart die ewige Schlepperei des Gepäcks vom Auto zum Platz und man kann gemütlich anfangen aufzubauen. Ist das erledigt, wird man schnell seine Nachbarn kennenlernen und aus der guten Laune nicht mehr herauskommen. Es kommt natürlich immer darauf an, wie man morgens aus dem Zelt kommt und wie schnell man wieder fit genug ist um weiter zu feiern. Setzt man sich dann aber bei meist guten Wetter (für die Statistiker: 3 von 4 Mal), in die Sonne, hat sich das mit der Morgenmüdigkeit schnell erledigt und es kann mit der guten Laune weiter gehen.

Da das Dithmarscher Rockfestival recht übersichtlich ist, hat man nie einen sehr weiten Weg zum Festivalgelände, dies ist vor allem dann ein Vorteil, wenn man es erst am Freitag schafft, hinzufahren. Beginn des Festivals ist immer am Donnerstag, für die, die es nicht erwarten können, gibt es schon Mittwoch ein Programm zur Unterhaltung,



Einmal im Jahr gesellt sich in Dithmarschen ein Rockfestival zu Windkraftwerken und Kohlfeldern.  
Foto: Flickr-Nutzer southgeist

ein Fußballturnier mit Rahmenprogramm. Beginnt das Festival dann am Donnerstag, findet man auf dem Gelände zwei große Bühnen und das Partyzelt, in dem man bis spät in die Nacht feiern kann.

Alternativ dazu findet sich vor dem Gelände eine Art Bar, in der bis zum Sonnenanfang, zum Teil bei Livemusik, gefeiert werden kann. Jedoch ist das nur ein Nebenprogramm, wie auf den meisten Festivals wird nachts auf dem Zeltplatz weitergefeiert, denn da hat man immer den meisten Spaß. Für Musik ist auf jeden Fall gesorgt, irgendeiner hat immer eine Anlage, mit der er sich und die Nachbarn mit Musik versorgt. Wacht man nach einer durchgefeierten Nacht auf

und weiß nicht, was man frühstücken soll, gibt es einen Frühstücksbereich, in dem man für recht wenig Geld seinen Kaffee mit Rührei und Brötchen bekommt. Frisch gestärkt startet man dann in den neuen Tag.

Sind die drei Tage vorbei, werden die Sachen im nahegelegenen Auto verpackt – am letzten Tag ein noch größerer Vorteil als am ersten Tag – und man fährt, ohne diese sonst lästigen und ewig langen Autoschlagen, vom Gelände, um kaputt aber zufrieden den Heimweg anzutreten.

Alles in allem ist das Dithmarscher Rockfestival ein recht kleines Festival, das sich aber vor den großen nicht verstecken muss, eine Reise dahin lohnt sich immer wieder!

### Nützliche Links

WG Gesucht: [www.wg-gesucht.de](http://www.wg-gesucht.de)

Hitchwiki: [hitchwiki.org](http://hitchwiki.org)

Couchsurfing: [www.couchsurfing.org](http://www.couchsurfing.org)

World Wide Opportunities on Organic Farms [www.woofinternational.org](http://www.woofinternational.org)



Das Wahrzeichen der Uni, der Turm. Foto: Lukas Ruge

**Festivitäten** Informatik, Alumni und Uni haben Geburtstag.

# Es darf gefeiert werden!

**von Frederike Sannmann.**

Nächstes Jahr wird ein großes Jahr. In den kommenden 12 Monaten stehen nicht weniger als drei Jubiläen an.

Im Jahre 1993 wurde an der Medizinischen Universität zu Lübeck der Studiengang Informatik mit Anwendungsfach Medizinische Informatik gegründet. Die weiteren Anwendungsfächer kamen in den darauffolgenden Jahren dazu. Mittlerweile ist die Medizinische Informatik ein eigenständiger Studiengang. Zum Anlass des zehnjährigen Jubiläums findet ein zweitägiges Festkolloquium am 5. und 6. September statt.

Beim zweiten Jubiläum im September 2013 feiern die Alumni ihr zehnjähriges Bestehen. Am 27. September beginnen die Feierlichkeiten mit einer Firmenführung bei der EUROIMMUN AG. Am darauffolgenden Tag findet vormittags ein öffentliches Symposium im Audimax statt. Dort werden Alumni aus

allen Fachbereichen ihren Alltag vorstellen. Die Alumni engagieren sich nicht nur für ehemalige Studenten, die ihr Studium hier an der Uni absolviert haben und nun bereits im Arbeitsleben stehen, sondern auch alle anderen, die in Kontakt zur Uni und zu den aktuell Studierenden bleiben möchten.

Das größte Jubiläum wird erst im nächsten Jahr gefeiert. Die Universität zu Lübeck wird 50! 1964 als medizinische Fakultät der Kieler Uni gegründet, wurde sie 1973 eigenständig und in „Medizinische Hochschule zu Lübeck“ umbenannt. Nachdem die Landesregierung im Mai 2010 den Plan hatte, die Medizinische Fakultät wieder zu schließen, haben wir nun noch einen Grund mehr, das 50-jährige Bestehen der Uni zu feiern. Über 30 Jahre wurde an der Universität in Lübeck ausschließlich das Medizinstudium angeboten. Erst nachdem vor 20 Jahren die Informatik dazu kam, war der Grundstein für die heutigen Sektionen MINT gelegt.



Bei Qualitätsicherung entsteht ein Haufen Papier. Foto: Flickr-Nutzer plashingvole

**Akkreditierung** Bis Studiengänge anerkannt werden, muss jedes Detail dokumentiert und begutachtet werden.

# Von bürokratischen Hürden und verfehlten Zielen

von Georg Männel.

An unserer Uni erblicken nun fast jährlich neue Studiengänge das Licht der Welt. Vor zwei Jahren war es die Medizinische Informatik, im vergangenen Semester Infection Biology und in diesem Jahr ist es Psychologie. Auch wenn Erstellen von Studiengängen nicht nur an dieser Universität scheinbar als Sport betrieben wird, ist der damit verbunde-

ne bürokratische Aufwand für alle Beteiligten nicht zu unterschätzen. Die Studiengänge müssen konzipiert, dokumentiert und akkreditiert werden. Besonders die Akkreditierung steht des Öfteren in der Kritik der Hochschulen, wird als zu aufwendig erachtet und steht dabei unter Verdacht nicht zielführend zu sein. Aber was bedeutet Akkreditierung eigentlich im Rahmen des Hochschulwesens?

## Ein Rat, der Agenturen akkreditiert, die Studiengänge akkreditieren...

Im Groben ist die Akkreditierung ein Qualitätssicherungsverfahren, bei welchem eine externe unabhängige Kommission aus Experten die Studiengänge auf verschiedene Kriterien untersucht. Das Verfahren wurde im Zuge des Bologna-Prozesses eingeführt um Bachelor- und Masterstudiengänge qualifiziert evaluieren zu lassen.

Wie vieles am Bologna-Prozess auf guten Ideen beruht, ist auch hier die Umsetzung doch zu hinterfragen. Die allgemeinen Ziele sind neben Qualitätssicherung in Lehre und Studium, die Erhöhung der Mobilität der Studierenden und eine Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Universitäten im In- und Ausland zu schaffen. Dafür wurde im Dezember 1998 der Akkreditierungsrat gegründet, der wiederum die Akkreditierungsagenturen akkreditiert. 2011 gab es dabei zehn akkreditierte Agenturen, welche sich mit unterschiedlichen Themengebieten beschäftigen und an verschiedenen Standorten im deutschsprachigen Raum ansiedeln. Für die Universität zu Lübeck ist die wichtigste die Akkreditierungsagentur für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, der Informatik, der Naturwissenschaften und der Mathematik – kurz ASIIN genannt. Die ASIIN hat so ziemlich alle Studiengänge der Sektionen MINT, bis auf Psychologie, akkreditiert.

Es werden generell im Hochschulwesen dabei zwei verschiedene Arten der Akkreditierung unterschieden. Zum einen die Programmakkreditierung, bei welcher einzelne Studiengänge beurteilt werden. Hierbei spielt der Grad der Zielerreichung, das Erreichen angestrebter Lernergebnisse eine entscheidende Rolle. Die zweite Form ist die System- oder institutionelle Akkreditierung. Dabei wird das hochschulinterne Qualitätssicherungssystem beurteilt. Der Vorteil der Systemakkreditierung ist, dass Hochschulen mit diesem Gütesiegel Studiengänge nicht mehr extern akkreditieren müssen, da diese bereits das Akkreditierungssiegel erhalten, wenn sie das interne Qualitätssicherungssys-

tem durchlaufen haben. Die Systemakkreditierung entstand, nachdem die Kritik an der Programmakkreditierung laut wurde und es bei den Agenturen aufgrund starker Überlastung zum Stau kam. An der Universität zu Lübeck wurden alle Studiengänge einzeln programmakkreditiert.

## 20.000 Seiten für zehn Studiengänge

Wenn ein Studiengang zum ersten Mal erstellt wird und es an der Hochschule noch keine Studenten oder Absolventen gibt, wird eine Konzeptakkreditierung durchgeführt. Dabei wird das Konzept des Studiengangs auf Plausibilität überprüft. Somit sind die qualitätssichernden Aspekte der Akkreditierung wenig aussagekräftig. Häufig wird bei Beginn des Studiengangs eine Erstakkreditierung angestrebt, da somit durch die kritische Selbstbewertung der Hochschule und die faktischen Realisierung des Studiengangs eine bessere Beurteilung erfolgen kann. Wie bei jeder qualitätssichernden Maßnahme wird auch bei der Hochschulakkreditierung eine erneute Prüfung fällig, wenn der Studiengang in seinem Bestehen stark verändert wurde oder das Prüfsiegel abgelaufen ist. Nach dem Ablauf des Siegels wird dabei eine erneute Akkreditierung nötig, wobei auch vorangegangene Akkreditierungen als Datenlage für Veränderungen und Fortschritt hinzugezogen werden. Bei einer Reakkreditierung gilt dafür dann das vergebene Prüfsiegel länger als bei einer Erstakkreditierung. Für jede Akkreditierung werden dabei dieselben Standards zu Grunde gelegt, die ein Studiengang zu erfüllen hat. Diese sind sowohl inhaltlicher Form als auch struktureller. Außerdem werden Anforderungen an die Ressourcen der Universität, das Qualitätsmanagement und die Prüfungsverfahrensordnung gestellt.

Dass sich bei der Dokumentation aller Daten und Fakten so einiges ansammelt, ist verständlich. So benötigte die Fakultät Ingenieurwissenschaften und Informatik der Universität Ulm 20.000 Seiten für zehn Studiengänge, welche sie aufgrund der Ähnlichkeiten direkt als Cluster akkreditieren ließ.

Dafür zahlte die Uni etwa 30.000 Euro an die ASIIN. Für einen einzelnen Studiengang werden meist zwischen 10.000 und 15.000 Euro berechnet, welche, sofern sie nicht im Landeshaushalt untergebracht sind, die Universität von ihrem Budget für die Lehre zu zahlen hat. Zusätzlich zu der direkten finanziellen Belastung entfallen auf die Universität noch etliche andere Kosten, wie Druck- und Personalkosten.

### Die Phasen einer Akkreditierung

Das Verfahren zur Akkreditierung kann man in drei wesentliche Schritte unterteilen. Die ASIIN benennt diese mit Vorbereitung, Prüfung und Entscheidung. In jedem Schritt hat sowohl die Hochschule als auch die ASIIN verschiedene Aufgaben zu erfüllen. In der Vorbereitungsphase stellt die Hochschule eine Anfrage, in der sie wichtige Rahmenbedingungen wie Name, Abschlussart, Anzahl der Semester und ein vorläufiges Curriculum einreicht. Die ASIIN prüft dann im Anschluss, welche Fachausschüsse und Verfahrensvariante zum Einsatz kommt. Bei Vertragsabschluss zwischen der ASIIN und der Hochschule geht es dann in die Phase der Prüfung. In dieser Phase reicht die Hochschule einen kritischen Selbstbericht ein. Sofern dieser formal korrekt ist, beruft die ASIIN eine Gutachtergruppe zusätzlich zu den Fachausschüssen ein. Nach erster Prüfung des Selbstberichtes kommt es zur Begehung der Hochschule mit den Gutachtern und den Verfahrensbetreuern. Im Anschluss wird ein erster Bericht erstellt und der Hochschule zugesandt. Nach Stellungnahme der Hochschule zum Akkreditierungsbericht beginnt die Entscheidungsphase. In dieser Phase erfolgt eine abschließende Stellungnahme der Gutachter mit Beschlussempfehlung sowie eine Beurteilung durch die zuständigen Fachausschüsse, welche ebenfalls eine Beschlussempfehlung umfasst. Daraufhin entscheidet die Agentur über die Vergabe des gewünschten Siegels oder eine Empfehlung an zuständige dritte mit einem umfassenden Bericht. Abschließend wird der Bericht an die Hochschule und

den Eigner des beantragten Siegels, zum Beispiel den Akkreditierungsrat, versandt.

### Was bleibt?

2009 gab der Deutsche Hochschulverband (DHV) eine Pressemitteilung heraus, in welcher gefordert wurde, die Programmakkreditierung komplett abzuschaffen, da sie „teuer, bürokratisch, langsam, ineffizient, rechtlich zweifelhaft und autonomiefeindlich“ sei. Außerdem wurde angemerkt, dass durch die regelmäßige Reakkreditierung dieses „Unwesens“ auf absehbare Zeit nicht enden würde. Der DHV behauptete dabei, dass „die Universitäten [...] selbst in der Lage [sind], Studieninhalte und -programme festzulegen“ und forderte von dem Gesetzgeber, ein Qualitätsmanagementsystem für Hochschulen gesetzlich vorzuschreiben. Dabei weiß jeder Student, dass nicht alles, was die Uni macht, komplett ausgereift ist und es manchmal ganz gut ist, wenn sie von außerhalb kontrolliert wird. Dennoch bleibt der Kostenpunkt einer der Hauptkritikpunkte, welcher auch nicht wegzudiskutieren ist. Außerdem wird oft hinterfragt, ob durch ein Akkreditierungsverfahren wirklich eine Verbesserung der Lehre erfolgt.

Die Ziele, die damit für die Studenten verbunden waren, wurden zum großen Teil verfehlt. So gelten zwar für die Hochschulen gleiche Mindeststandards, doch ist damit die Mobilität der Studenten nicht erhöht worden. Die Stundenpläne sind oftmals so knapp gesteckt, dass während des Studiums kaum die Möglichkeit gegeben ist, ohne Nachteile Auslandserfahrung zu sammeln. Außerdem werden oftmals immer noch viele Auflagen für einen Wechsel nach dem Bachelor an eine andere Hochschule erteilt. Wer während des laufenden Studiums wechseln möchte, kann sich dank einem Kultusministerkonferenzbeschluss sogar nur einen Teil der erbrachten Leistungen anrechnen lassen. Somit kochen die Universitäten auch weiterhin alle ihr eigenes Süppchen, nun aber mit anerkanntem Siegel.

**Kennenlernen** Ein offizielles Netzwerk bringt Informatik-Studentinnen der Lübecker Hochschulen zusammen.

# InformatiXX

von Anne Trog.

InformatiXX ist für Frauen, die Informatik an der Universität oder Fachhochschule in Lübeck studieren. Wir bieten alles an, was dazu dient, den Studentinnen ein positives Studierlebnis zu ermöglichen.

In der Theorie ist es schon lange bekannt und durch zahlreiche Studien belegt, dass diejenigen Unternehmen am erfolgreichsten sind, deren Teams heterogen zusammengesetzt sind.

Trotzdem sieht die Wirklichkeit gerade in den typischerweise von Männern dominierten Berufsfeldern anders aus. So gibt es beispielsweise im Fachbereich Informatik an unserer Universität gerade mal eine einzige Dozentin. Professorinnen: Fehlanzeige. Und das, obwohl die Statistiken zeigen, dass Frauen im Durchschnitt ihr Studium besser abschließen als ihre männlichen Kollegen. Umso mehr verwundert es, dass es die meisten nicht in Führungspositionen schaffen.

Vor diesem Hintergrund ist es wenig überraschend, dass Gleichberechtigung ein ständiges Thema ist und stark umstrittene Lösungsansätze wie eine Frauenquote die Gemüter aufheizen.

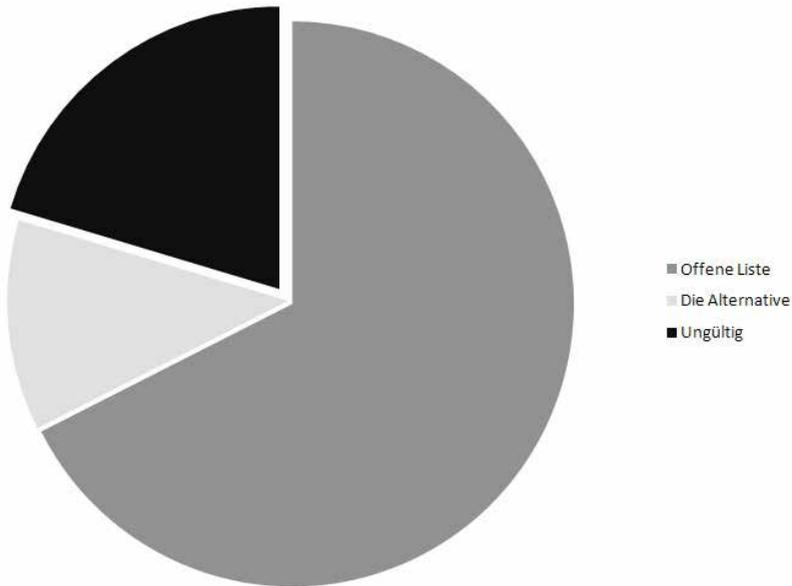
Nun geht es uns aber nicht um eine politische Diskussion, sondern wir wollen Nägel mit Köpfen machen. Eines der aktuell brennendsten Probleme ist wohl, dass einerseits überhaupt nur wenige Frauen ein Studium der Informatik beginnen und von diesen andererseits auch noch viele innerhalb der ersten beiden Semester abrechen. Daher entstand die Idee, diejenigen Frauen, welche

Informatik studieren, untereinander besser zu vernetzen. Seit 2009 wird diese Idee daher an Universität und Fachhochschule mehr und mehr durch die InformatiXX verwirklicht. Unter dieser Bezeichnung organisieren wir Treffen, Vorträge und Workshops in lockerer Atmosphäre und versuchen dadurch eine dynamische Kommunikation zwischen den Informatikerinnen beider Hochschulen anzuregen.

Unser regelmäßig stattfindender Stammtisch (innerhalb des Semesters immer der erste Mittwoch des Monats, Ort und Uhrzeit werden jeweils per E-Mail mitgeteilt) ist daher nur als ein möglicher Einstiegspunkt in unser Netzwerk zu sehen. Ein gemütlicher Treffpunkt zum Gedankenaustausch, um sich außerhalb des normalen Studienalltags besser kennenzulernen.

Da es uns ausdrücklich darum geht, die Attraktivität des Studiums für Frauen zu erhöhen und wir während unserer Gespräche auch geschlechtsspezifische Probleme feststellen wollen, sind im Regelfall Männer bei unseren offiziellen Veranstaltungen ausgeschlossen. Nur so ist unserer Meinung nach ein offenes Gesprächsklima möglich.

Wie erreicht ihr uns? Tragt euch einfach in unseren E-Mail-Verteiler ein, indem ihr eine Mail an Informatikerinnen.Luebeck@gmx.de schreibt oder tretet unserer Facebook-Gruppe „InformatiXX Lübeck“ bei. Für die Studentinnen des ersten Semesters findet außerdem eine Begrüßungsveranstaltung statt, deren Details ihr nach Beginn des nächsten Wintersemesters per E-Mail über die Mailverteiler für Informatikstudierende erhaltet.



Stimmenverteilung fürs StuPa.

**Gremienwahl** Die Ergebnisse der studentischen Gremienwahl 2013 an der Uni Lübeck.

# Ergebnisse der studentischen Gremienwahlen 2013

von **Lukas Ruge**.

Am 18., 19. und 20. Juli haben die Studenten der Uni Lübeck ihre Vertreter für die kommenden zwei Semester gewählt. Von 3086 Wahlberechtigten haben 903 ihre Stimme für das Studierendenparlament (StuPa) abgegeben, dies markiert mit 29,26% die niedrigste Wahlbeteiligung seit 2007. Die Wahlbeteiligung unter Medizinern war mit 520 abgegebenen Stimmzetteln (33,38%) leicht höher als unter den Studenten der Sektion MINT (417 Stimmzettel, 26,95%). Für das StuPa wurden 9 Briefwahlzettel abgegeben, für die

Fachschaft MINT 4 und die Fachschaft Medizin 5.

## Studierendenparlament

Von den Stimmen für das Parlament sind 20,37% ungültig. Zur Wahl für das StuPa standen zwei Listen. Die Alternative und die Offene Liste. Auf der Offenen Liste standen 20 Kandidaten, auf der Liste Die Alternative kandidierten 9 Studenten. Das StuPa hat 27 Sitze. Die Bestimmung der Sitzzahl für eine Liste erfolgt nach dem Sainte-Laguë-Verfahren (Höchstzahlverfahren).

Auf Die Alternative entfallen 15% der gül-

tigen Stimmen, auf die Offene Liste entfallen demnach 85% der gültigen Stimmen. Dies würde theoretisch zu 23 Sitzen für die Offene Liste führen und zu 4 Sitzen für Die Alternative. Die Wahlsatzung der Studierendenschaft (§17 (5)) bestimmt, dass Mandate, die von ei-

ner Liste nicht besetzt werden können, nach Stimmzahl auf die verbleibenden Kandidaten anderer Listen übergehen, dadurch erhält Die Alternative 7 Sitze (26% der Sitze).

Das Studierendenparlament setzt sich im folgenden Jahr wie folgt zusammen:

Lucas Kötter (Offene Liste) 85 Stimmen  
 Rahel Tabea Roseland (Offene Liste) 49 Stimmen  
 Benjamin Eurich (Offene Liste) 46 Stimmen  
 Miriam Sasse (Offene Liste) 40 Stimmen  
 Karim Tarhbalouti (Offene Liste) 39 Stimmen  
 Philip Queßeleit (Offene Liste) 36 Stimmen  
 Judith Laurentius (Offene Liste) 32 Stimmen  
 Justus Ullrich (Offene Liste) 30 Stimmen  
 Alexander Bigerl (Offene Liste) 29 Stimmen  
 Julia Jansen (Offene Liste) 29 Stimmen  
 Hauke Tönnies (Offene Liste) 25 Stimmen  
 Steffen Drewes (Offene Liste) 24 Stimmen  
 Hendrik Lüthje (Alternative) 21 Stimmen  
 David Leffers (Offene Liste) 19 Stimmen  
 Timo Hasselmann (Offene Liste) 18 Stimmen  
 Nikolai Schiewek (Alternative) 18 Stimmen  
 Johanna Oltmann (Offene Liste) 17 Stimmen  
 Bandik Föh (Offene Liste) 15 Stimmen  
 Albert Piek (Alternative) 15 Stimmen  
 Sebastian Pook (Alternative) 14 Stimmen  
 Pascal Geerdsen (Offene Liste) 13 Stimmen  
 Matthias Hardtmann (Alternative) 13 Stimmen  
 Jan Gröschner (Offene Liste) 10 Stimmen  
 Dennis Toro Toro (Offene Liste) 8 Stimmen  
 Jennifer Brumeisl (Offene Liste) 8 Stimmen  
 Alexandra Brod (Alternative) 8 Stimmen  
 Jan Felix Maier (Alternative) 5 Stimmen

Nicht im StuPa sind

Thomas Jahner (Alternative) 5 Stimmen  
 Matthias Hinrichs (Alternative) 3 Stimmen

Zwischen Thomas Jahner und Jan Felix Maier hat nach Wahlsatzung die Reihenfolge der Benennung entschieden.

### **Fachschaft Medizin**

Die Fachschaft Medizin hat 15 Plätze. Ein Drittel der Plätze müssen von Studierenden aus den vorklinischen Semestern

belegt werden und mindestens ein Drittel aus den klinischen Semestern. Jeder Wähler hatte zwischen einer und fünf Stimmen. Ein Stimmzettel war ungültig. Gewählt wurden:

Fabian Dib (klinisch) 226 Stimmen  
Britta Warwas (klinisch) 208 Stimmen  
Metti Haake (klinisch) 173 Stimmen  
Henning Baars (vorklinisch) 164 Stimmen  
Jannik Prasuhn (klinisch) 152 Stimmen  
Svea Ledig (vorklinisch) 139 Stimmen  
Olga Kopeleva (klinisch) 138 Stimmen  
Chizoba Weber (vorklinisch) 106 Stimmen  
Natascha Hahn (klinisch) 106 Stimmen  
Ceri Theresa Ahrens (vorklinisch) 103 Stimmen  
Katharina Wargenau (vorklinisch) 91 Stimmen  
Michelle Gurth (vorklinisch) 90 Stimmen  
Tobias Schulz (vorklinisch) 85 Stimmen  
Maria Olk (Klinisch) 69 Stimmen  
Theresa Fernandes (vorklinisch) 68 Stimmen

Dennis Toro Toro zieht mit 49 Stimmen nicht in die gewählte Fachschaftsvertretung ein.

#### Fachschaft MINT

Die Fachschaft MINT hat 19 Sitze, wobei jeweils zwei Sitze pro Studiengang gesichert sind und die sieben verbleibenden Sitze nach Anzahl der Stimmen verteilt werden. Da kei-

ne Studenten aus dem Studiengang Infection Biology kandidiert haben, verbleiben 17 zu verteilende Sitze.

Jeder Wähler hatte zwischen einer und fünf Stimmen. Ein Stimmzettel war ungültig.

In die Fachschaft MINT ziehen ein:

Georg Männel (MIW) 162 Stimmen  
Miriam Sasse (MIW) 161 Stimmen  
Alessa Hering (MML) 128 Stimmen  
Iris Ellerkamp (MIW) 122 Stimmen  
Albert Piek (MML) 115 Stimmen  
Steffen Drewes (MML) 95 Stimmen  
Philipp Seidel (MLS) 95 Stimmen  
Alexander Bigerl (INF) 86 Stimmen  
Jonas Beuke (MIW) 73 Stimmen  
Vivienne-Marie Keil (MLS) 63 Stimmen  
Sabrina Lohmann (MIW) 58 Stimmen  
Alexander Julian Golkowski (INF) 57 Stimmen  
Viktoria Heise (MLS) 51 Stimmen  
Björn Wieschendorf (MLS) 42 Stimmen  
Lukas Christensen (INF) 40 Stimmen  
Jakob Schnell (MI) 36 Stimmen  
Sven Heusel (MI) 32 Stimmen

Nicht in die gewählte Vertretung gelangen

Malte Skambath (INF) 37 Stimmen

Björn-Hergen Laabs (MML) 20 Stimmen

Malte hat zwar mehr Stimmen als Jakob und Sven, allerdings haben sie als die einzigen Studenten der Medizinischen Informatik Plätze sicher.



Gruppenfoto der KoMa. Zu Besuch in Kiel waren 174 Kiffels und 105 KoMatiker. Foto: Albert Piek

**Fachschafstagung** Konferenz der Mathematik- und der Informatikfachschaften unter einem Dach - und vier Vertreter aus der Fachschaft MINT mittendrin.

# Mit viel KIF: KoMatös - in Kiel!

von Albert Piek.

„Nach Kiel fährt man nur zum Demonstrieren“, das war im Jahre 2010 zu Zeiten der drohenden Unischiessung eine weit verbreitete Ansicht. Trotz dieser düsteren Aussicht haben sich vom 22. bis zum 26. Mai vier Vertreter aus der FS MINT auf den Weg in die Landeshauptstadt zur Fachschafskonferenz gemacht.

Eine Besonderheit war dieses Mal, dass gleich zwei Konferenzen gleichzeitig und bis zu einem gewissen Grad gemeinsam stattfanden: Die 41,0 KIF (Konferenz der Informatikfachschaften) und die 72. KoMa (Konferenz der Mathematikfachschaften), beide unter einem Dach. Diese Konstellation ist nicht

neu. So gab es bereits im Wintersemester 2011/2012 in Bremen eine gemeinsame KIF/KoMa.

Der grundsätzliche Ablauf der Konferenzen ist sehr ähnlich. Sie beginnen beide am Mittwoch mit einem Anfangsplenum, in dem sich die Fachschafvertretungen vorstellen, die Arbeitskreise (AKs genannt) vorgestellt und auf die Zeitfenster verteilt werden; außerdem enden sie am Samstagabend mit dem Abschlussplenum. Dort werden die Ergebnisse der AKs vorgestellt und gegebenenfalls Resolutionen verabschiedet.

Auch dieses Mal gab es eine Vielzahl interessanter AKs. Es wurde sich unter anderem über Master- und Bachelorstudienberatung, Altklausurensysteme der Fachschaften, den

Umgang mit Erstsemestern und Möglichkeiten, Schüler für ein Mathematikstudium zu begeistern ausgetauscht. Für den Adventskalender der Deutschen Mathematiker-Vereinigung wurde gemeinsam eine weihnachtliche Matheaufgabe entwickelt und eingeschickt. Neben den Austausch-AKs gab es zudem Arbeitskreise, die Resolutionen entwickelt haben.

So hat die KoMa eine Resolution verabschiedet, in der sie sich gegen Studienhöchstdauerregelungen ausspricht. In vielen Universitäten gibt es seit einigen Jahren Studiendauerbegrenzungen, durch die Langzeitstudenten automatisiert exmatrikuliert werden können. Konsens der KoMa war, dass eine solche Begrenzung „nicht nur ungeeignet [ist], die grundlegenden Ziele von Hochschule zu erreichen, sondern wirkt diesen sogar entgegen“ (Ausschnitt aus der Resolution). An unserer Universität gibt es zwar seit letztem Sommersemester die Regelung, dass der Prüfungsausschuss nach Überschreiten der Mindeststudiendauer um fünfzig Prozent den Studierenden zu einer verpflichtenden Studienberatung laden kann, aber sie wird in vielen Studiengängen selten bis gar nicht angewendet und hat auch keine konkreten Konsequenzen.

Eine weitere Resolution kritisiert das Vorgehen des CHE-Rankings. Bereits vor einem Jahr auf der 70. KoMa in Augsburg wurde über eine solche Resolution diskutiert. Damals konnte jedoch kein Konsens unter den Teilnehmern gefunden werden. Es gab einerseits Teilnehmer, die nichts weniger als einen Boykott akzeptiert hätten, andererseits Teilnehmer, die nicht mehr als eine kritische Positionierung gegenüber des CHE-Rankings unterstützen wollten. Daher wurde das Thema vertagt und auf dieser KoMa erneut besprochen. Heraus kam eine konsensfähige Resolution, in der sich die KoMa gemeinsam mit der KIF gegen das CHE-Ranking ausspricht. Die Resolution spricht sich explizit nicht gegen eine Erhebung solcher Daten aus, fordert aber, dass Bewertung und Vergleich nicht nach von den Autoren festgesetzten Beurteilungsmaßstäben erfolgen.

Stattdessen sollte dem Studieninteressierten anhand einer direkten Form dieser Daten eine Bewertung nach eigenen Maßstäben ermöglicht werden.

Die KIF hat zusätzlich noch zwei weitere Resolutionen verabschiedet. Sie erklärte ihre Solidarität mit dem Protest gegen die Kürzungen in Sachsen-Anhalt. Eine weitere Resolution der KIF befasste sich mit dem Open Access Prinzip, nach welchem Abschlussarbeiten frei verfügbar veröffentlicht werden sollen. Die KIF fordert dazu die Studierendenvertretungen auf, an ihren Fakultäten darüber Aufklärung zu betreiben und auf die Anwendung des Prinzips hinzuwirken.

Neben diesen inhaltlichen Impulsen kam auch der Spaß in Kiel nicht zu kurz. Zusätzlich zu traditioneller Stadtführung und Kneipentour gab es viele Spaß-AKs, bei denen man neben der inhaltlichen Arbeit gut abschalten konnte. Angeboten wurden eine Singstar-Bühne, ein Arbeitskreis Massage (der aus Gründen, die keiner verraten wollte, auf der KIF verboten ist) sowie eine große Auswahl an Gesellschaftsspielen und viele andere Beschäftigungen. Wurde der Hunger zu groß, konnte man ihn zu jeder Uhrzeit im Ewigen Frühstück stillen. Das wurde auch tatsächlich zu jeder Zeit rege angenommen, denn es heißt nicht umsonst, dass derjenige, der auf einer KoMa mehr als drei Stunden Schlaf die Nacht kriegt, nicht wirklich dabei war.

Und so blickt man auf fünf Tage mit wenig Schlaf, Orgas mit noch viel weniger Plan und einer Menge Input zurück. Die nächsten KoMata finden in Chemnitz (30. Oktober bis 3. November 2013) und in der HU Berlin (28. Mai bis 1. Juni 2014) statt; die 41,5 KIF findet in Erlangen statt. Im Wintersemester 2014/15 planen wir als Fachschaft MINT, die KoMa nach Lübeck zu holen, doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg.

Wie immer gilt: Wer Lust hat, an der KIF oder KoMa teilzunehmen oder sich vorstellen kann, die 75. KoMa (hoffentlich) in Lübeck mitzuorganisieren, kann sich jederzeit an die Fachschaft MINT wenden.

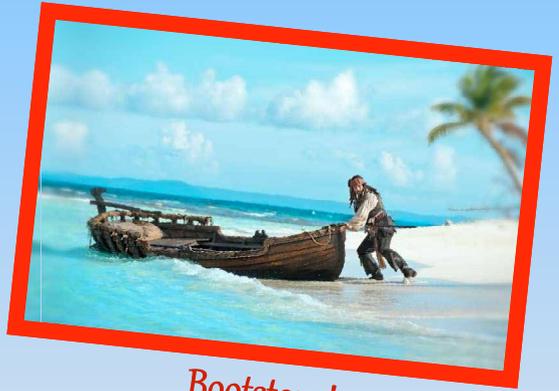
# Flucht in die Karibik!

Stress mit Klausuren? Keine Zeit für einen Kurzurlaub? Wie wärs mit einem Kürzesturlaub?! Dank moderner Beamertechnologie in wenigen Stunden in die Karibik und zurück.



*Erforsche die Inseln!*

Mast- und Schotbruch!  
Ein Angebot so  
unschlagbar wie der  
fliegende Holländer.



*Bootstour!*

OPERATION BLACK PEARL

5. Juli 2013 – 18:00 Uhr

Audimax



*Schatzsuche!*

Einlass 18:00 Uhr

Programm 18:30 Uhr

[facebook.com/popcornkino](https://www.facebook.com/popcornkino)



# FS MINT

## von Georg Männel.

Die Fachschaft MINT war auch in den vergangenen Monaten fleißig. Wir haben die Änderung der allgemeinen Prüfungsverfahrensordnung für die Sektionen MINT in unserem Sinne maßgeblich beeinflusst und planen nun eine Evaluation der Studiengänge, um unsere Arbeit auf handfesten Fakten beruhen zu lassen. Außerdem haben wir auf dem Campus Open Air, in Zusammenarbeit mit dem AStA der Fachhochschule, gegrillt. Die Änderungen in der allgemeinen Prüfungsverfahrensordnung setzen nun nur noch die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz um. Somit können Leistungen, welche außerhalb der Universität zu Lübeck erworben wurden, nur noch zu 50 Prozent anerkannt werden bei Beginn des Studiums. Damit soll unter anderem sichergestellt werden, dass hinter einem Abschluss der Universität zu Lübeck auch wirklich die fachliche Kompetenz des hier absolvierten Studiums garantiert ist. Der Plan, für den Master ausgeschriebene Fächer erst mit Beginn des Masters absolvieren zu können, wurde gestrichen, sowie das Einführen von Leistungsfeststellungsprüfungen in den ersten beiden Semestern.

Außerdem hat die Fachschaft MINT eine Evaluation der Studiengänge vorbereitet. Dies geschah in Zusammenarbeit mit Professor Tantau, welcher den Fragebogen an die allgemeine Evaluation der Lehre angehängt hat. Ziel des Ganzen ist dabei möglichst konkret Probleme zu erfassen und Standpunkte gegenüber Studiengangverantwortlichen zu erarbeiten. In diesem Zusammenhang haben wir uns im Juni auch mit Professor Tantau und Professor Fischer getroffen, um Probleme des vergangenen Semesters zu besprechen. Wir planen nun ein erneutes Treffen mit den beiden noch vor Ende des Semesters, diesmal mit Anwesenheit von Dozenten, de-

ren Lehrveranstaltungen besonders auffällig in der Evaluation waren. Um unsere Arbeit auch weiterhin durchführen zu können bitten wir alle Studenten der Sektionen MINT, an der Evaluation der Lehre teilzunehmen und diese auch gewissenhaft und konstruktiv auszufüllen. Außerdem haben wir euch den Heliprof wählen lassen, den Dozent der eurer Meinung nach die beste Lehre macht und sich am meisten für die Belange der Studierenden einsetzt. Die drei Erstplatzierten wurden zum Sommerfest der Gremien am 20.6. bekannt gegeben. Wir bedanken uns außerdem bei allen Gästen unseres Chillen und Grillen am 26.6. Wir hoffen ihr habt den Abend genauso genossen wie wir.

Zusätzlich laden wir alle Studenten, die am Abend des 11.7. noch nichts vorhaben, zu unserer Student-Lecture ein. Das Motto ist dieses Mal „Student-Lecture goes Academia.“ Dabei liegt der Focus auf Promovieren, Habilitieren und den Karrieremöglichkeiten in der universitären Wissenschaft. Als Dozenten sind PD Dennis Pfisterer und Ronny Bergmann eingeladen.

Es ist außerdem zu erwähnen, dass wir im kommenden Semester nicht mehr im Haus 21 residieren werden. Da am 1. September das Gebäude nun schlussendlich einem Parkplatz weichen muss. Wir werden dann in den Keller von Haus 1 einziehen. Wir bitten euch weiterhin uns Altklausuren zukommen zu lassen. Ihr könnt sie uns per Mail an [Altklausuren@fsmint.uni-luebeck.de](mailto:Altklausuren@fsmint.uni-luebeck.de) senden. Bei Fragen kommt doch einfach zu unserer Öffnungszeit am Dienstag von 11 bis 12 oder Donnerstag von 12 bis 13 Uhr vorbei. Am besten ihr bringt dann auch angesammelte Altklausuren vorbei, damit wir unser System aktuell halten können. Oder ihr kommt zu unserer nächsten Sitzung am Mittwoch, dem 3.7.2013.



Der AStA pflegt nun einen Garten. Foto: Lukas Ruge

# AStA

**von Rahel Tabea Roseland.**

Das Semester ist fast geschafft! Wir können auf viele vergangene Ereignisse und Veranstaltungen zurückblicken und hoffen, dass für jeden von Euch etwas dabei war. Vielleicht hat es dem Einen oder der Anderen so gut gefallen, dass Ihr neugierig geworden seid, was man denn so alles bei uns machen kann. Wir freuen uns immer über Besuch bei Sitzungen oder neue Mitarbeiter\*innen in jedem Bereich. Falls ihr euch dafür interessie-

ren solltet, kommt doch einfach auf unserer nächsten Sitzung vorbei (die Termine findet ihr auf der AStA Homepage) oder schreibt uns eine Mail. Doch auch wenn das Semester sich dem Ende nähert – es gibt noch einiges zu berichten:

Der Vorsitz kümmert sich derzeit vor allem um die Vernetzung der Gremien zu den entscheidenden hochschulpolitischen Themen des Jahres. Beim Thema „Stiftungsuni Lübeck“ bewegt sich gerade so einiges und Gespräche mit dem Wissenschaftsministe-

rium stehen an. Wir alle dürfen auf erste konkrete Eckdaten gespannt sein. Das Hochschulgesetz soll überarbeitet werden und wir versuchen über die Landes-ASTen-Konferenz eine gemeinsame Position aller schleswig-holsteinischen Studierendenvertreter auszuloten. Zudem sorgt die bundesweite Kampagne „Bildung braucht...“ dafür, dass die Unterfinanzierung im Bildungswesen wieder mehr in den Fokus des anstehenden Wahlkampfes gerückt wird. Besucht [www.bildungbraucht.de](http://www.bildungbraucht.de) für weitere Infos und beteiligt euch an der dortigen Petition - Bildung braucht dich!

Wer am letzten Freitag die Ohren gespitzt hat, konnte es deutlich hören. Das Scharren der Hände von fleißigen Helfer\*innen beim Anlegen des neuen ASTa-Gartens! Terminator-Zucchini kämpfen von nun an mit Kürbissen, Tomaten und Auberginen um den besten Platz an der Sonne. Gemeinsam mit euch will das Referat für Politik, Ausland und Soziales die Sprösslinge beim Größerwerden begleiten, sie im Herbst ernten und bei dem ein oder anderen Kochabend zusammen verputzen! Wer am Freitag nicht dabei sein konnte und in seiner Freizeit schon immer mal den Rasen sprengen wollte, der kann sich gerne an [pas@asta.uni-luebeck.de](mailto:pas@asta.uni-luebeck.de) wenden!

Vom 20.-23.06. haben einige Vertreter\*innen am Queer-Feministischen Bundeskongress in Hamburg teilgenommen, um andere Denkanstöße für den Umgang mit Alltagssexismus zu bekommen und einen Blick in die Arbeit anderer ASTen zu dem Thema zu werfen.

Das Referat für Kultur, Umwelt und Sport blickt auf zahlreiche tolle Veranstaltung zurück, die im vergangenen Studienjahr stattgefunden haben und bedankt sich für den zahlreichen Besuch dieser. Besonders hervorzuheben ist natürlich das Campus Open Air Lübeck, das am 31. Mai bei herrlichem Sonnenschein die Besucher\*innen mit super Stimmung und toller Musik begeistern konnte.

Am 14. Juni starteten 102 Teilnehmer\*innen beim Spendenlauf „Lizanathlon – Lübeck

hilft!“ und liefen auf dem Rundkurs im Carlebach-Park direkt neben dem Audimax zusammen 1081 Kilometer für das krebskranke Mädchen Lizan (14) aus Bagdad, die im UKSH in Lübeck behandelt wird. Am Tag darauf fand der Holstentor-Cup 2013 an der Falkenwiese statt, ein Fußballturnier für alle Studierenden Lübecks. Wetter und Stimmung waren ausgezeichnet – letztendlich konnte sich das Team Colorado United, bestehend aus Studierenden von Uni und FH Lübeck, durchsetzen. Außerdem wurden im Rahmen von „Meet what you Eat“ der Milchviehbetrieb der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holsteins in Futterkamp besucht, eine Ökostromberatung vor der Mensa durchgeführt und der Film „Blaues Gold – Der Krieg der Zukunft“ als Umweltkino-Veranstaltung gezeigt. Wie gewohnt konnten auch die Filme des Unikinos im KoKi wieder begeistern.

Das Referat für Kultur, Umwelt und Sport freut sich auch im kommenden Jahr auf viele schöne Veranstaltungen mit euch.

Das Referat für Öffentlichkeitsarbeit hat traditionsgemäß die Sommerfestplanung eingeleitet. Bei mehreren Treffen wurde zusammen mit P++ und den Fachschaften das Sommerfest der Gremien geplant, welches am 20. Juni stattfand. Weiter wurde die Online-Präsenz des ASTAs weiter ausgebaut. Unter [www.gallery.asta.uni-luebeck.de](http://www.gallery.asta.uni-luebeck.de) findet ihr Fotos von den verschiedensten Veranstaltungen der Gremien. Habt ihr selbst Fotos gemacht, sei es auf dem Sommerfest, beim Chillen und Grillen oder auf der Werkhofparty, und wollt die Bilder mit dem Campus teilen, dann zögert nicht und schreibt uns unter [kopr@asta.uni-luebeck.de](mailto:kopr@asta.uni-luebeck.de) und wir bringen die Fotos online!

Bis Juli erstellte das Finanzreferat den Halbjahresbericht. Das ist eine Aufstellung über die bisherigen Einnahmen und Ausgaben der Studierendenschaft in diesem Jahr. Anhand dieser Zahlen entscheiden wir dann, ob wir den Haushaltsplan vom Februar anpassen müssen. Den Halbjahresbericht stellen wir auf der nächsten StuPa-Sitzung am 3. Juli vor.



Spendenlauf um den Carlebach-Park. Foto: Albert Piek

## FS MED

von Fabian Dib.

Am Freitag, dem 14. Juni, fand ein Benefizlauf, der Lizanathlon, bei dem 102 Läufer auf dem Rundkurs im Carlebach-Park direkt neben dem Audimax insgesamt über 1000 km gelaufen sind, statt! Das Ganze hat sich auf alle Fälle gelohnt - es war richtig gute Stimmung und nach Auszählung der Spenden wird es sich bestimmt auch finanziell gelohnt haben. Die Spenden wurden für Lizan, ein krebserkranktes Mädchen aus Bagdad, gesammelt. Viele Lübecker Firmen und Gruppen genauso wie Privatpersonen unterstützen die Läufer mit ihren Spenden. Weitere Infos findet ihr auf der AstA Homepage unter dem Link Spendenlauf.

Auch der Teddyklinik-Tag am Samstag,

den 15. Juni, war ein voller Erfolg! An diesem Tag waren ungefähr 250 Kinder mit ihren Kuscheltieren in sieben Zelten mit Anmeldung, Wartezimmer, Untersuchungsraum, Diagnostik, OP-Saal, Verbandsraum und der Apotheke. Es gab weiterhin eine rezeptpflichtige Hüpfburg und zwei Rettungswagen des Roten Kreuzes vor Ort, die sehr gut besucht waren. Weitere Infos findet ihr auf der FSmed Homepage unter „Teddyklinik“.

Über beide Events wurde auch in der lokalen Presse berichtet: LN, RSH und das Deutsche Ärzteblatt waren vor Ort. Die Resonanz war überwältigend!

Wir treffen uns meist am Dienstag um Veranstaltungen zu besprechen und zu evaluieren, anschließend wird weiter geplant und konzipiert. Vielleicht bist bald auch du dabei.

# Heißen eigentlich alle Bauarbeiter Manni?

von Frederike Sannmann.

„Baulärm ist der schönste Lärm!“ behauptete unser Uni-Präsident bereits des Öfteren. Ich bin nicht sicher, ob ich diese Aussage unbedingt unterstützen möchte. Letztes Semester hatte ich kurzzeitig Angst, dass jemand die Baupläne verschludert hat und die Bauarbeiter nun in Eigenregie ein Campus-Schwimmbad bauen. Grundsätzlich hätte ich mich mit dieser Variante sehr gut anfreunden können, denn wer hätte nicht gerne einfach mal einen richtigen Pool neben den PC-Pools? Mittlerweile muss auch ich zugeben, dass die Baupläne offensichtlich wieder gefunden wurden und nun doch das CBBM entsteht. Es wäre auch zu schön gewesen.

Versucht man allerdings in einem der umliegenden Gebäuden geistig zu arbeiten, bemerkt man schnell, dass Baulärm vielleicht doch nicht der schönste Lärm ist. Denn während die zahlreichen Kräne bei fast jeder ihrer Bewegungen lautstark „määp“ machen, kommt häufig noch ein „MANNI? Hast du Druck?“ dazu. Zusätzlich werden die Mannis auch noch von LKWs beliefert. Das Problem mit diesen LKWs ist allerdings, dass sie, wenn sie rückwärts fahren, laut piepen. Dazu kommen dann noch die Hämmer- und Schlaggeräusche und das allgemeine Gerumpel und Krachen, das beim Bauen von Gebäuden so passiert, und der „schönste Lärm“ schallt in alle Räume.

Wissenschaftler haben herausgefunden, dass alle Bauarbeiter „Manni“ heißen. Diese Mannis üben nun schon seit über einem Jahr eine große Faszination auf einige von uns

aus. So hat beispielsweise ein gewisser Doktorand eine Webcam im Gebäude 64 installiert, die jeden Tag jede Stunde ein Bild von der Baustelle macht. Schaut man sich diese Bilder in der richtigen Reihenfolge an, stellt man sehr schnell fest, warum auch ich am Anfang der Baumaßnahme so verwirrt war. In den letzten Wochen wurde so langsam klar, dass das CBBM ein Gebäude mit einer großen Glasfassade werden soll. Anscheinend wissen die vielen Mannis doch, wie das alles so funktioniert.

Auch neben der Mensa wird nun gebaut. Doch da ging das alles viel schneller. Während der Bau des CBBM im Winter durch viel Schnee verzögert wurde, scheint das neue Gebäude, das neben der Mensa entsteht, um einiges schneller fertig zu werden als das CBBM. Es bleibt also abzuwarten, welche Mannis schneller sind und ob am Ende beide Gebäude tatsächlich Gebäude werden oder vielleicht doch ein Schwimmbad.

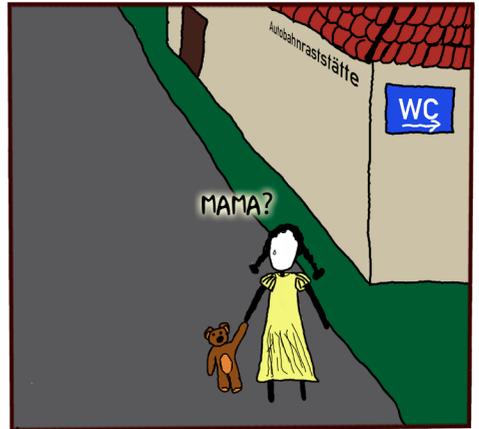
Wegen all diesen Baustellen hat sich auf dem Campus auch noch so einiges verändert. Im letzten Semester gab es einige Tage, an denen man an fast jeder Stelle auf den normalen Wegen zwischen Mensa und Zentralklinikum vor einem unüberwindbarem Bauzaun stand. Doch dann war er da: Der Zebrastrifen vor der Mensa. Und mit ihm kam Pacman! Für mich war dieser Pacman eines der optischen Highlights auf dem Weg in die Uni. Doch mittlerweile wurden nicht nur die Wege wieder geändert und neue Barrieren aufgestellt, sondern auch der Zebrastrifen verlegt und Pacman ist wieder in den Tiefen der Achtziger verschwunden.

U L C  
University-Life Comics

18: Ein feiner Unterschied.

$$\int x^2 dx = \frac{1}{3} x^3$$

KONSTANTE VERGESSEN.



KONSTANZE VERGESSEN.

VAP

